

# Die Katholische Kirche als Kulturträger im Landkreis Kelheim

von  
Paul Mai



Weltenburger Akademie

Schriftenreihe 2.9



Gruppe  
Geschichte

7383

## IMPRESSUM :

*Autor :            Msgr. Dr. Paul Mai, Regensburg (Autorenrechte vorbehalten).*

*Bildernachweis : Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg : Nr. 3, 4, 5, 10, 12, 14, 15. Anton Röhl Weltenburg : Titelbild, Nr. 1, 7, 8, 9, 11, 13, 16, 17, 18. Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München : Nr. 2. Staatsbibliothek Bamberg : Nr. 6.*

*Layout :           S.Th.J.M. Mulders, LfD. Landshut.*

*Druck :            Hausdruckerei der Weltenburger Akademie.*

*Bezugsquellen : Verlagsbuchhandlung der Weltenburger Akademie, Postfach 1270, 8423 Abensberg, Buchhandel und Archäologisches Museum der Stadt Kelheim.*

*Auskunft :        Anton Röhl, Asamstr.32, 8420 Kelheim/Weltenburg.*

*Bestell-Nr. :     2.9*

© Verlag der Weltenburger Akademie 1983

*Titelbild: Die Auferstehung Christi. Ausschnitt aus dem romanischen Portal der alten Pfarrkirche von Bad Gögging. (Aufnahme: Anton Röhl, Weltenburg)*

DIE KATHOLISCHE KIRCHE ALS KULTURTRÄGER  
IM LANDKREIS KELHEIM

VON  
PAUL MAI

I N H A L T

1.	Frühes Christentum	S. 1
2.	Klostergründungen	S. 2
3.	Zeitalter der Reformation	S. 10
4.	Vom 30jährigen Krieg bis zur Säkularisation	S. 10
5.	Wieder- und Neugründungen des 19. und 20. Jahrhunderts	S. 11
6.	Eremiten	S. 12
7.	Pfarrei- Organisation	S. 16
8.	Die Dekanatseinteilung des 20. Jahrhunderts	S. 30
9.	Wallfahrten	S. 34
	Namens- und Ortsregister	S. 41



DIE KATHOLISCHE KIRCHE ALS KULTURTRÄGER  
IM LANDKREIS KELHEIM

1. FRÜHES CHRISTENTUM

Was, in groben Umrissen gezeichnet, heute den Landkreis Kelheim ausmacht, von Painten im Norden, dann im Westen der Linie Riedenburg, Irnsing, Neustadt a.d. Donau bis Oberempfenbach folgend nach Süden Richtung Steinbach, Volkenschwand einschlagend um schließlich im Osten über Wildenberg, Semerskirchen, Paring, Dünzling, Peising, Oberndorf wieder nach Painten einzumünden, gehört zum äl-

sten Siedlungsraum südlich der Donau gegen das Voralpengebiet hin. Prähistorische Funde zeigen, daß bereits in der älteren Steinzeit hier Menschen siedelten. Die Kontinuität als Siedlungsraum riß auch in der Folgezeit nicht ab; auf die etwa seit dem fünften vorchristlichen Jahrhundert in diesem Raum nachweisbare keltische Bevölkerung folgten im zweiten nachchristlichen Jahrhundert römische Besatzungstruppen und mit ihnen die in ihrem Gefolge reisenden Kaufleute und Beamten.

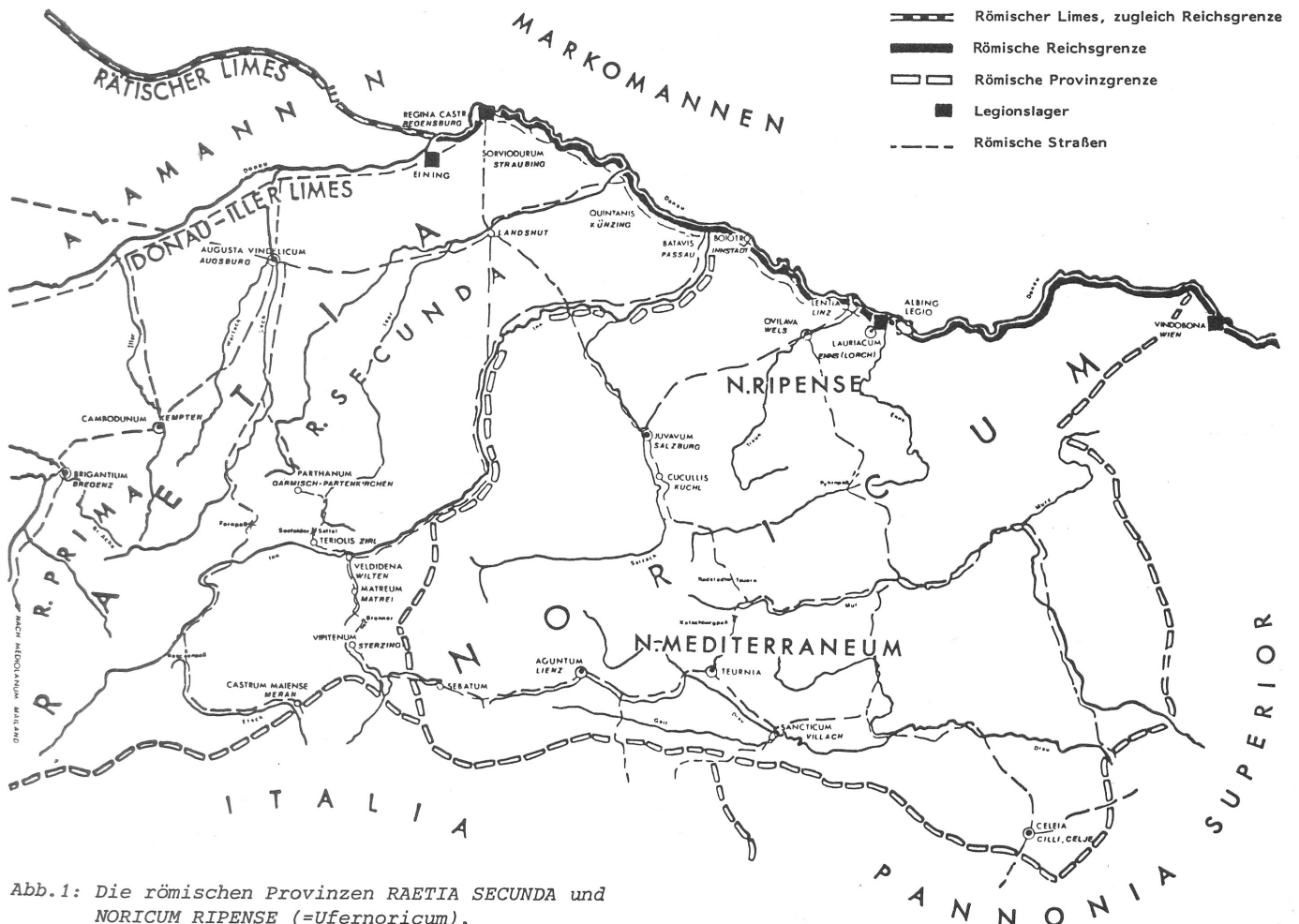


Abb. 1: Die römischen Provinzen RAETIA SECUNDA und NORICUM RIPENSE (=Ufernoricum).

Wir können mit Sicherheit annehmen, daß sie die ersten Vermittler christlichen Glaubensgutes in den römischen Provinzen nördlich der Alpen waren, auch wenn von einer gezielten Missionsarbeit wohl keine Rede gewesen sein kann. Trotzdem bestanden bereits um die Mitte des 5. Jahrhunderts in den Provinzen Ufer-noricum und Raetia secunda - jenem Gebiet, das seit dem 5./6. Jahrhundert die Baiern besiedelten - Mönchsgemeinschaften. Zeugnis hiervon gibt die Vita des hl. Severin, die von seinem Schüler Eugippius aufgezeichnet worden ist. So wird hier mit der Schilderung von Quintanis, dem heutigen Künzing, das anschauliche Bild einer spätrömischen Pfarrei aufgerollt und eine kleine Niederlassung für Mönche in Boiotro (Passau-Innstadt) erwähnt. Allerdings sind dies die westlichsten Punkte, die berührt werden. Für Regensburg und sein südliches Hinterland fehlt ein so großartiges Dokument, wie es die Vita sancti Severini darstellt, und es wäre wohl nicht angängig, die hier aufgezeigten Verhältnisse bedenkenlos auf das rätische Donauland zu übertragen.

Mit dem seit der Mitte des 5. Jahrhunderts einsetzenden Rückzug der römischen Truppen aus den voralpinen Gebieten mußte nicht auch zwangsläufig jeder Funke christlichen Lebens erlöschen. Zurück blieben Teile einer romanisierten Bevölkerung, die von einer Flucht nichts zu erhoffen und von den neuen Herren nichts zu befürchten hatten. Eine gewisse Kontinuität christlichen Glaubens von der spätantiken zur frühbajuwarischen Zeit - auch wenn sie nur spärlich in dünnen Rinnsalen geflossen sein mag - scheint durchaus gegeben. Eine sorgsame Auswertung der archäologischen Funde wie auch der dünnen literarischen Überlieferung könnte noch etwas Licht in diese dunklen, quellenarmen Jahrhunderte des Übergangs bringen.

\*\*\*

## 2. KLOSTERGRÜNDUNGEN

Seit der Mitte des 6. Jahrhunderts hatte sich das baierische Stammesherzogtum unter der Führung der Herzöge aus dem Haus der Agilolfinger konsolidiert, und es tritt zunehmend als ein politischer Machtfaktor in das Licht der Geschichte. Die immer wieder auftauchende Frage, welche Religion die einwandernden Baiern mitgebracht haben, läßt sich wohl dahingehend beantworten, daß die herrschende Oberschicht und vor allem das regierende Herzogshaus christlichen Glaubens waren. Auch die breite Schicht des regierten Volkes war bereits mit christlichem Glaubensgut vertraut, wenn es auch noch nicht in jedem Falle lupenrein praktiziert worden ist und noch hier und dort von arianischen Irrlehren und heidnischen Gebräuchen und Aberglauben durchwoben gewesen sein mochte. So sind die ins Land kommenden Glaubensboten nicht als Missionare im eigentlichen Sinne zu verstehen, sondern ihre Aufgabe bestand wohl mehr darin, den Glauben zu festigen und das Volk vor Heidentum und verwildertem Christentum zu bewahren. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts scheint das Vogesenkloster Luxeuil für Baiern besondere Bedeutung erlangt zu haben.

Etwa um diese Zeit kamen von dort die Mönche Eustasius, Agilus und Agrestius ins Land, wobei sich auf jeden Fall die beiden Erstgenannten am Donaubogen bei Kelheim niederließen und das **Kloster Weltenburg** gründeten. Die klostereigene Tradition will dieses Ereignis bereits in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts verlegt wissen und dabei einen nicht unbedeutenden Einfluß der baierischen Herzogstochter und Langobardenkönigin Theodolinde zuschreiben; doch scheint dieser zeitliche Ansatz zu früh zu sein. Eher könnte den neueren Forschungsergebnissen gefolgt werden, welche die Gründung zwischen die Jahre 610 und 620 einreihen, eine Annahme, die durch die Freilegung eines Reihengräberfeldes mit Kirche in Staubing an Glaubwürdigkeit gewinnt. Anhand der Grabungsbefunde dürfte diese Anlage um das Jahr 600 entstanden sein, und die Bewohner des alten

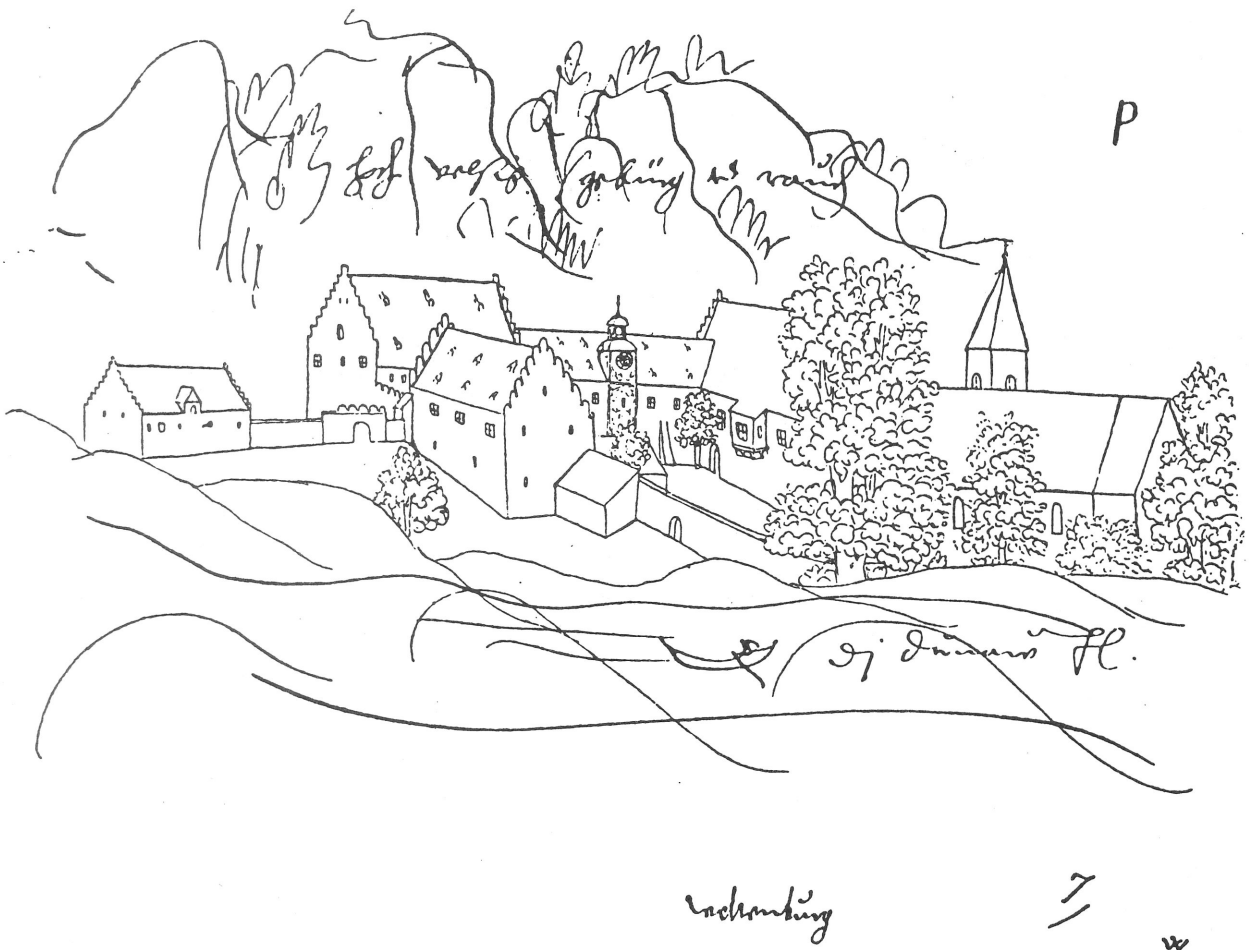


Abb.2: Kloster Weltenburg. Die Skizze aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt den mittelalterlichen Baubestand des Klosters und dürfte als Vorlage für den Formenschnitzer Jost Amman zur Illustration der Landesbeschreibung von Apian gezeichnet worden sein.

"Stupinga" sind klar als Christen ausgewiesen. Wir können also mit dem "Bestehen einer überdurchschnittlich wohlhabenden und dadurch sicher dotierfähigen, zudem noch christlichen Familie in Staubing rechnen, vor dem Hintergrund einer Bevölkerung, die ihrer ursprünglichen Beigabensitte zufolge noch romanischer Abstammung sein dürfte, beides Faktoren, welche die Mönche aus Luxeuil zu einer Klostergründung nur ermuntern konnten". Eine weitere Haustradition nennt einen Herzog Tassilo als Gründer. Allgemein wird dieser mit Herzog Tassilo III. identifiziert, dem letzten und unglücklichsten Sproß aus dem Geschlecht der Agilolfinger; doch spricht nichts dagegen, einen Bezug zu Herzog Tassilo I. am Beginn des 7. Jahrhunderts herzustellen. Damit

wäre Weltenburg eines der ältesten, wenn nicht überhaupt das älteste Kloster in nachrömischer Zeit auf bayerischem Boden.

Aber auch in der Folgezeit ließen sich die agilolfingischen Herzöge die Förderung der Kirchen und Klöster angelegen sein. Herzog Hukbert, gestorben um 736, schenkt den Hof "Pirchinwanch" (Pürkwang) bei Kelheim an das Kloster St. Emmeram in Regensburg. Unter den beiden letzten Agilolfinger-Herzögen, Odilo, etwa 736/737 - 748, und Tassilo III., 748 - 788, brach ein wahrer Klosterfrühling aus. Zahlreiche Neugründungen entstanden im ganzen Land, wobei vielfach nicht mit letzter Sicherheit auszumachen ist, ob der Herzog tat-

sächlich als Stifter fungierte oder ob er nur seine Zustimmung zu einer Stiftung gegeben hat. Denn in einer Zeit religiöser Hochstimmung wollte der hohe und niedere Adel dem regierenden Herzogshaus in "Guttaten" für die Kirche nicht nachstehen. Doch nicht selten wurde diesen Neugründungen schon der Keim des Verfalls mit in die Wiege gegeben. Unzureichend dotiert, fehlte es ihnen an dem nötigen wirtschaftlichen Rückhalt, um überhaupt eine Lebenschance zu haben.

Mit Sicherheit trifft diese Feststellung auf wenigstens ein Kloster im Kreis Kelheim zu: auf das heute nicht einmal mehr mit letzter Sicherheit zu lokalisierende **St. Salvatorkloster Berg** im Donaugau, das der Edle Wolcanard von Berg zwischen 788 und 807 gestiftet hat. Obwohl sie Kaiser Karl d. Gr. unter seinen Schutz genommen hat, war dieser Klostergründung kein blühendes Leben beschieden. Bereits 817 erscheint es in dem sogenannten Aachener Katalog in der dritten Gruppe der Klöster, die nur zum Gebet für die königliche Familie verpflichtet waren. Sonstige Abgaben zu leisten hatte es nicht mehr die wirtschaftliche Kraft. Spätestens Ende des 9. Jahrhunderts hatte es zu bestehen aufgehört. Die neueste Forschung neigt nun dazu, dieses "Berg im Donaugau" mit Paring zu identifizieren, obwohl es auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen mag, daß sich sprachlich "Berg" in "Paring" umgebildet hat, aber doch wiederum nicht so seltsam, wenn man in Vergleich zieht, daß noch heute im Volksmund das ehemalige Kloster Bergen bei Neuburg "Paring" heißt.

Dagegen ist man in jüngster Zeit davon abgerückt, in dem im 8. Jahrhundert genannten **Peterskloster "Werida" Münchsmünster** zu sehen. Der Rechtsakt der Besitzübertragung an das Kloster St. Emmeram in Regensburg durch einen gewissen Opi, der zwischen den Jahren 765 und 788 "in ecclesia sancti Petri in loco, qui dicitur Uerid ubi monachorum est congregatio" (in der Kirche des hl. Petrus in einem Ort, der Wörth heißt, wo eine Gemein-

schaft von Mönchen ist) getätigt wurde, fand mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in Wörth an der Donau statt und nicht wie M. Hartig in "Die oberbayerischen Stifte" meint, "in Schwaig (B.-A. Kelheim), heute zehn Minuten von Münchsmünster entfernt".

Am Rande sei auf das **Kloster Münchsmünster** verwiesen, da sich der Seelsorgesprenkel der 1803 organisierten Pfarrei Münchsmünster noch 1916 auf die Bezirks- bzw. Rentämter Pfaffenhofen, Kelheim und Neustadt a.D. verteilte. Obwohl die Quellen über die Frühzeit des Klosters schweigen, kann doch die Tradition, die Herzog Tassilo III. als Gründer nennt, für gesichert gelten.

Nach einer ersten Hochblüte in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts folgte nur allzu rasch ein Niedergang der bayerischen Klöster. Mit dem Sturze Herzog Tassilos III. waren die zahlreichen herzoglichen Eigenklöster in den Besitz der Karolinger gekommen. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, kann man jedoch feststellen, daß die Karolingerzeit für sie kaum Segen, sondern nur allzu oft Einbußen gebracht hat. Hatte schon Karl d. Gr. damit begonnen, einzelne Klöster ihm ergebene Bischöfen zu überlassen, so wurde unter seinen Nachfolgern diese Politik konsequent weiterverfolgt. Bischof Baturich von Regensburg (817-848) hat nicht weniger als sechs Klöster unter den Status eines bischöflichen Eigenklosters gebracht. Mit dem Verlust der Eigenständigkeit erlahmte auch die Spannkraft der Gründungsperiode. Von den etwa fünfzig größeren und kleineren Klöstern der Agilolfingerzeit war gegen Ende des 9. Jahrhunderts die überwiegende Mehrheit völlig verschwunden oder dem Benediktinerorden entfremdet. Viele waren zu simplen Bauernpfarreien abgesunken, andere in Kanonikate umgewandelt. Kaum einem Kloster stand mehr ein regulärer Abt vor, was zu dem Ausspruch führte: "Es erscheint sehr wahrscheinlich, daß Herzog Arnulf so wenig wie die Ungarn überhaupt noch recht viel lebendiges Mönchtum vorfand, das er durch seine gewalttätige Hand erst hätte



zerstören können."

Damit sollen jedoch keineswegs die von den Ungarn angerichteten Verwüstungen, noch die Säkularisationsmaßnahmen Herzog Arnulfs (907-937) bagatellisiert werden. Doch das eine hat das andere bedingt. Nach der verheerenden Niederlage des Markgrafen Luitpold von Preßburg im Jahre 907 war es an Herzog Arnulf, das baierische Stammesherzogtum wieder aufzurichten und einen schlagkräftigen Heerbann aufzubauen. Die finanziellen Mittel hierzu wurden durch Einzug von Klostervermögen bzw. Klosteraufhebungen beschafft. Trotzdem konnten in den folgenden Jahren die Ungarn ihre Raub- und Plünderungszüge bis in das Landesinnere fortsetzen. Für das Ende der Mönchsgemeinschaft in **Weltenburg** nimmt ein späterer Chronist des Klosters das Jahr 907 an, doch scheint dieses Datum zu früh gegriffen zu sein, da erst zwischen 907 und 913 neue Ungarneinfälle in Bayern verzeichnet sind. Die Divergenz der zeitlichen Einreihung dieses Geschehens mag angesichts der schweren Verwüstungen, die sowohl Weltenburg wie auch das nicht ferne Münchsmünster durch die Plünderungszüge der Ungarn davongetragen haben, als wissenschaftliche Haarspalterei angesehen werden.

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts scheint Weltenburg zeitweise in Händen von Säkularkanonikern gewesen zu sein, doch ganz offensichtlich war die wirtschaftliche Basis so zusammengeschrumpft, daß auch sie den nun unwirtlich gewordenen Ort verließen. Vermutlich schon unter Bischof Isangrim von Regensburg (ca. 930-940) waren die noch vorhandenen Klostergüter unter bischöfliche Verwaltung gekommen. Ein Neubeginn setzte mit dem Episkopat des heiligen Bischofs Wolfgang (972-994) ein. Er rettete das Donaukloster vor dem völligen Verfall, dotierte es reichlich, so daß es auf einer gesunden wirtschaftlichen Basis wieder aufblühen konnte, und er schickte zur Neubesiedelung Mönche des Klosters St. Emmeram zu Regensburg. Der Überlieferung nach soll er zum besseren Schutze der klösterlichen Nie-

derlassung die Befestigungsanlagen auf dem Arzberg verstärkt und die Frauenbergkapelle eingeweiht haben. Nun folgte eine Periode der Schaffenskraft, des inneren und äußeren Aufbaus. Der enge Anschluß an den Niederaltaicher Reformkreis ließ die Klosterdisziplin erstarken. Die zahlreichen Schenkungen gegen Ende des 11. Jahrhunderts vermehrten den Besitzstand des Klosters ganz beträchtlich und schufen den wirtschaftlichen Rückhalt. Mit Abt Bernold (von 1089 bis etwa 1110/20) stand einer der bedeutendsten und fähigsten Äbte dem Kloster vor. Er führte es zu einer Hochblüte, so daß Weltenburg zu einem geistlichen Mittelpunkt im Donautal wurde. Umso unverständlicher ist der rasche Niedergang des Klosters, das nach dem Tode des Abtes Bernold innerhalb weniger Jahre vor dem völligen Ruin stand. Aus welchen Gründen Bischof Hartwich von Regensburg (1105-1126) sich veranlaßt sah, das Kloster mit Augustinerchorherren aus St. Florian zu besetzen, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit eruieren. In der Tat hatte die "regularkanonische Bewegung, die wie ein gewaltiger Impuls von Rom her das bayerische Land erfaßte", auch im Bistum Regensburg rasch Wurzeln geschlagen, und innerhalb weniger Jahre entstanden eine Reihe von Kanonien. Sollte es der Bischof den "milderer Gewohnheiten der Kanoniker eher zugetraut haben, das abgewirtschaftete Kloster wieder zur Blüte zu bringen?"

Doch scheint diese Pflanzung nicht recht Boden gefaßt zu haben; denn schon der unmittelbare Nachfolger Bischof Hartwichts, Bischof Kuno (1126-1132), zog die Augustinerchorherren von Weltenburg ab und übergab das Kloster wieder den Benediktinern. Man darf davon ausgehen, daß die Regularkanoniker von Weltenburg in das 1127 gegründete Augustinerchorherrenstift St. Johann zu Regensburg übersiedelt sind.

In den folgenden Jahren sollte St. Johann zum Orientierungsstift werden und ein schier unerschöpfliches Reservoir bilden, um die Neugründungen mit Kanonikern zu beschicken. 1133 stiftete der Edle Albert von Rohr zum



Abb.3: Kloster Rohr. Kupferstich aus dem Kur-Bayerischen Atlas von Anton Wilhelm Ertl, 1687.

Zwecke der Gründung eines Augustinerchorherrenstiftes in Rohr sein dort gelegenes Gut sowie umfangreichen Besitz, der sich nicht nur um Ortschaften im heutigen Landkreis Kelheim, wie etwa Graben, Laaberberg, Grünbach oder Eulenbach gruppierte, sondern sich auch um Starnberg, Weilheim, ja bei Telfs in Tirol lokalisieren läßt. Bischof Heinrich I. von Regensburg nahm das Stift unter seinen Schutz und bestellte einen gewissen Bruno zum ersten Stiftspropst. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die ersten Chorherren aus Regensburg kamen. Man kann mit einer gewissen Berechtigung auch annehmen, daß in erster Linie die schon ortskundigen, ehemaligen Kanoniker aus dem Rohr benachbarten Kloster Weltenburg, die 1128 nach St. Johann transferiert worden waren, mit Propst Bruno nach Rohr gezogen sind.

Ein knappes Jahrzehnt später, 1141, stiftete der Regensburger Domherr Gebhard von Roning zusammen mit seinen Brüdern Konrad II. und Heinrich und seiner Mutter Mathilde an die Kir-

che seines "Praedium" in Paring eine Kanonie nach der Regel des hl. Augustinus. Wie schon eingangs erwähnt, ist Paring mit überzeugenden Gründen als das verlorengegangene St. Salvatorkloster Berg zu identifizieren - nur die monastische Tradition war völlig abgerissen. 888 schenkte König Arnulf Paring als Königsgut an Sighard von Ebersberg. 1019 vergabte es Kaiser Heinrich II. an seine Lieblingsstiftung, das Bistum Bamberg, das allem Anschein nach nie in seine Besitzrechte eintrat. Allerdings war zu dieser Zeit schon nicht mehr bekannt, ob Paring noch ein Kloster oder nur ein Landgut war. Die Schenkung Arnulfs war vollständig in Vergessenheit geraten. Von den Ebersbergern erbe es Graf Poppo II. von Roning-Rottenburg durch seine Heirat mit Haziga, der Schwester des letzten Grafen von Ebersberg. Für eineinhalb Jahrhunderte senkt sich dichter Nebel über die Gesckicke Parings. Erst mit der Gründung des Augustinerchorherrenstiftes durch die Urenkel des Grafen Poppo 1141 wird Paring wieder urkundlich faßbar. Als erster Propst hielt ein

gewisser Ulrich zusammen mit vier Kanonikern, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls aus St. Johann in Regensburg gekommen waren, in dem neuen Stift Einzug. Mit Besitz reich ausgestattet, konnte sich das Chorherrenstift Paring rasch zu einer beachtlichen Höhe entwickeln. So wurde beispielsweise 1424 der Paringer Propst Ulrich Plumberger auf persönliches Eingreifen Herzog Heinrichs des Reichen von Bayern-Landshut dem Stift Rohr als Propst vorgesetzt, weil es dort zu internen Mißhelligkeiten gekommen war. Man kann, überspitzt ausgedrückt, das 12. Jahrhundert das Jahrhundert der Chorherrenorden nennen. Das benediktinische Mönchsideal war jedoch keineswegs erlahmt. Im Gegenteil - getragen von einer vom Schwarzwaldkloster Hirsau ausgehenden kraftvollen Reformwelle - strebte der Benediktinerorden einer neuen Blüte zu, die auch im Bistum Regensburg ihren Niederschlag fand.

Um 1132 entstand in enger Nachbarschaft zu Münchsmünster und Weltenburg das **Kloster Biburg**, eine Stiftung der Brüder Konrad und

Arbo von Sittling-Biburg, die auf Wunsch ihrer Mutter Berta umfangreichen Besitz an Bischof Otto von Bamberg übergaben, um ein Benediktinerkloster zu errichten. Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster Prüfening, das ebenfalls Bischof Otto von Bamberg 1109 auf Eigen- gut der Bamberger Kirche gegründet hatte. Erster Abt von Biburg wurde Eberhard, ein Bruder der Stifter, der einige Jahre vorher Mönch in Prüfening geworden war. Von Papst Innocenz II. selbst zum Abt geweiht, stand er dem Kloster bis 1147 vor. Dann wurde Eberhard zum Erzbischof von Salzburg gewählt. Obwohl gut dotiert, mit päpstlichen und kaiserlichen Privilegien reich versehen, konnte es sich doch nie so ganz entfalten. 1228 wurde das Kloster von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Man ging jedoch schnell daran, die entstandenen Schäden wieder zu beheben. Biburg war als Doppelkloster konzipiert. Als aber 1278 das Frauenkloster abbrannte, wurde es nicht wieder aufgebaut. Allem Anschein nach hatte der Konvent zu dieser Zeit bereits zu bestehen aufgehört. Aber auch im ganzen

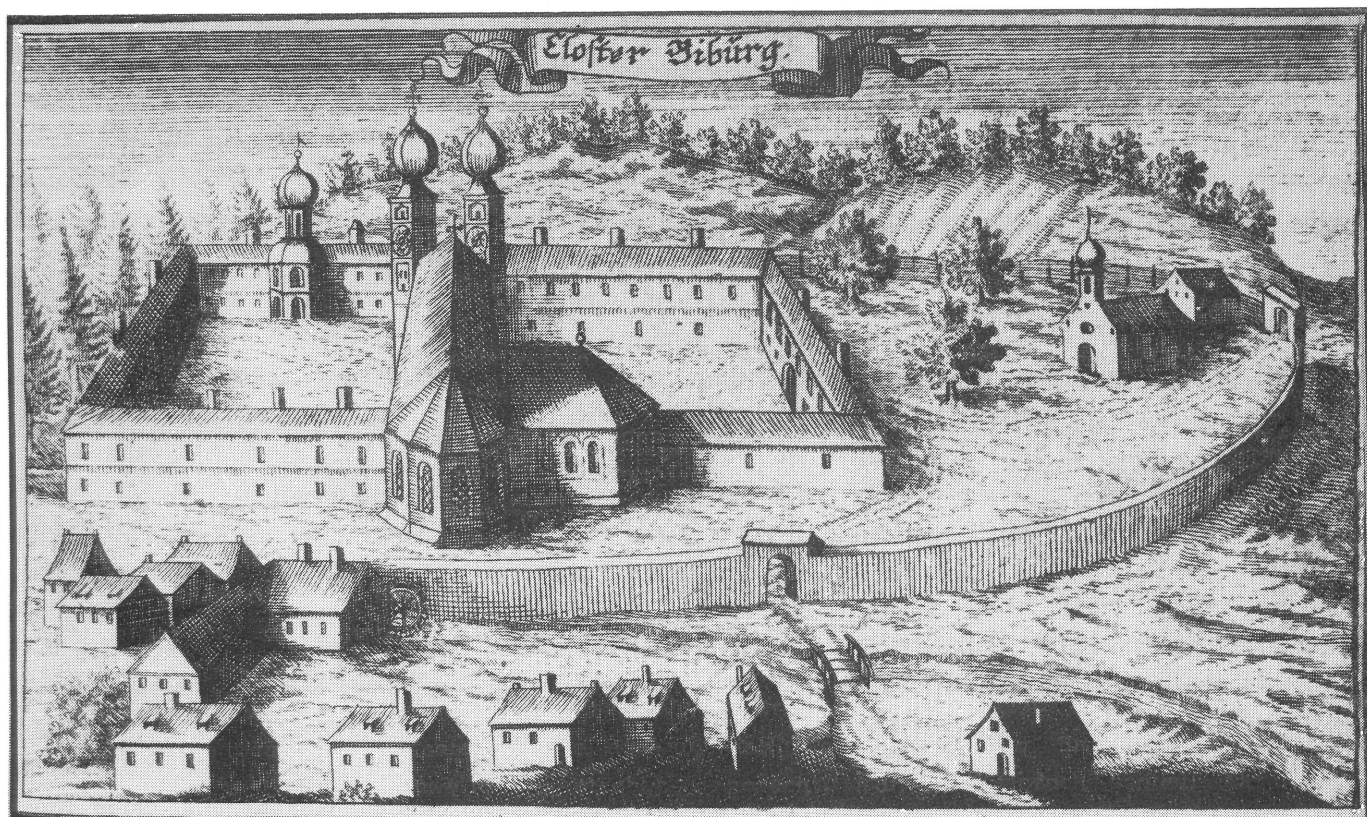


Abb.4: Kloster Biburg. Kupferstich aus dem Kur-Bayerischen Atlas von Anton Wilhelm Ertl, 1687.

scheint sich das Kloster von diesem Unglücksfall nicht mehr recht erholt zu haben; es schien, als wäre die Lebenskraft gebrochen.

1231 errichtete Herzog Otto der Erlauchte von Bayern zum Andenken an seinen Vater - Herzog Ludwig I. - der am 15. September 1231 in **Kelheim** ermordet worden war, die **St. Johanniskirche**, nach dem Stifter auch **Ottokapelle** genannt. Wie eine Weltenburger Überlieferung und eine Inschrift in der Kapelle bezeugen, soll der Hochaltar unmittelbar an der Stelle des Mordes errichtet worden sein. Bereits 1232 wurde an der Johanniskirche ein Priorat des Schottenklosters **St. Jakob** zu Regensburg eingerichtet. Mit dem ersten Prior Johannes waren sechs Mönche aus Regensburg gekommen. 1260 nahm Heinrich - Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern - die Kirche "nebst dem Prior und den übrigen Geistlichen in seine besondere Gnade, Schutz und Schirm" und befahl allen Beamten der Stadtobrigkeit, die Kirche und die "Schottländischen Benedictiner auf keine Weise zu belästigen noch im geringsten zu beschweren, noch von anderen belästigen zu lassen". Allerdings kamen die Bedrängnisse nicht von außen; vielmehr war das Mutterkloster um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, damals noch mit irischen Mönchen besiedelt. Mönche schottischer Provenienz übernahmen erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Benediktinerabtei **St. Jakob** zu Regensburg. Jedoch hat sich der Name "Schottenkloster" im Sprachgebrauch so verfestigt, daß zwischen der irischen und schottischen Ära landläufig nicht mehr unterschieden wird. **St. Jakob** in Regensburg war personell selbst so schwach besetzt, daß es sein Priorat **St. Johann** in **Kelheim** nicht mehr beschicken konnte. Um 1501 wandelte deshalb Herzog **Albrecht IV.** von Bayern die Niederlassung in eine Propstei des Klosters **St. Jakob** um - mit angeschlossenem Spital - das fortan unter dem Namen "das reiche Spital" firmieren sollte.

**Ulrich** der Ältere von **Abensberg** und seine Söhne stifteten im Jahre 1367 mit ihren zur **Burg Randeck** gehörigen Gütern in **Neuessing**

ein Stift für sechs Chorherren unter einem Dechant, dazu ein Armen- und Krankenpfundhaus samt einer jährlichen Brot- und Geldspende für die Hausarmen. Doch das Stift konnte nie so recht gedeihen. Schwerste Einbußen erlitt das Stift in der Reformation, insbesondere bei jenen Einkünften, die aus pfalz-neuburgischem Gebiet geflossen waren. Schließlich kam es soweit, daß sich nur noch der Stiftsdekan, der zugleich Pfarrer von **Essing** und Spitalmeister war, im Stift befand. Die Pfarrer der inkorporierten Pfarreien **Altessing**, **Lobsing**, **Hagenhüll**, **Eggersberg**, **Au**, **Unterempfenbach**, **Sindlbach** und **Kroppenhofen** figurierten als Kanoniker. Trotzdem schleppte sich das Stift bis zur Säkularisation 1803 dahin.

1389 kamen auf Wunsch des Grafen **Johannes II.** zu **Abensberg** Besuchte Karmeliten aus dem Mutterkloster in **Straubing** nach **Abensberg**, um hier eine Niederlassung zu gründen. Die päpstliche Genehmigung für diese Gründung wurde 1390 erteilt, die bischöfliche datiert aus dem Jahre 1391. Die offizielle Ausfertigung des Stiftungsbriefes geschah am 7. April 1392. Sehr rasch hatte der Orden der Karmeliten Zugang zum Herzen des Volkes gefunden, was in beträchtlichen Zuwendungen seinen Niederschlag fand. Ihrer Stiftung besonders zusetzen waren natürlich die Grafen von **Abensberg**. 1468 ließen **Johannes III.** und **Nikolaus**, der letzte dieses Geschlechts, an der Südseite des Kirchenchores eine eigene Grabkapelle errichten und verlegten somit das Erbbegräbnis der Herren von **Abensberg** von **Rohr** nach **Abensberg**. Sicher, der Karmel in **Abensberg** gehörte nie zu den reichen und mächtigen Klöstern des Landes, er hatte mit personeller und materieller Not zu kämpfen. Die Verheerungen des 30-jährigen Krieges haben nicht wenig dazu beigetragen. Aber der Karmel rundete die Klosterlandschaft ab. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts setzte eine neue Blütezeit ein, und wiederum hundert Jahre später war das Kloster so erstarkt, daß es sich zusammen mit dem **Straubinger Kloster** von der Oberdeutschen Provinz der Karmeliten trennte und beide Klöster gemeinsam ein eigenes Bayerisches Pro-

vinzvikiariat bildeten. 1802 wurde das Kloster in Abensberg säkularisiert; die Mönche zogen nach Straubing, ihr Besitz wurde zertrümmert. Den ernsthaften Bemühungen des Straubinger Priors P. Cyrillus Knoll in den Jahren 1853/54, wieder einen Karmel in Abensberg zu gründen, stand die energische Ablehnung des Regensburger Bischofs Ignatius von Senestréy gegenüber. Damit war das Vorhaben zum Scheitern verurteilt.

Letzte Gründung in vorreformatorischer Zeit ist das **Franziskanerkloster in Kelheim**. Die Wurzel dieser Niederlassung war eine Klause im sog. Bruderloch oder Trauntal oberhalb Kelheim, die sich ein Ordensbruder der Terziaren des hl. Franziskus um das Jahr 1450 eingerichtet hatte. Mit Zustimmung der Herzöge Johann und Sigmund von München und Landshut konnte 1454 bei der Klause ein Kirchlein errichtet werden, das dem hl. Nikolaus geweiht war. Bald entwickelte sich eine kleine Wallfahrt dorthin, und 1459 gelang es Herzog Albrecht, die päpstliche Erlaubnis zur Er-

richtung eines Franziskanerklosters an der Klause zu erreichen. Aber der Sinn der Mönche ging nicht dahin "in der romantischen Einsamkeit des Trauntales zu leben". Sie sahen ihre Aufgabe darin, inmitten des Volkes zu wirken; ihr Ziel war Kelheim. Nach langwährenden Bemühungen und gegen den anfänglichen erbitterten Widerstand des Ortsgeistlichen wurde 1461 schließlich die Erlaubnis zur Errichtung eines Franziskanerklosters in Kelheim erteilt. Die Klause blieb auch weiterhin bewohnt, und die Franziskaner von Kelheim betreuten die Wallfahrt. Schwere Schäden brachte der 30-jährige Krieg. 1633 wurde das Kloster zerstört und blieb für zwei Jahre unbewohnbar. Trotzdem konnte sich der Konvent wieder erholen und zu einem, wenn auch regional begrenzten Zentrum franziskanischen Lebens werden. Mit dem Aufhebungsdekret für alle Franziskanerklöster vom 25. Januar 1802, womit "deren fortdauernde Existenz nicht zwecklos, sondern positiv schädlich" erklärt wurde, war auch das Ende für das Kelheimer Franziskanerkloster gekommen.

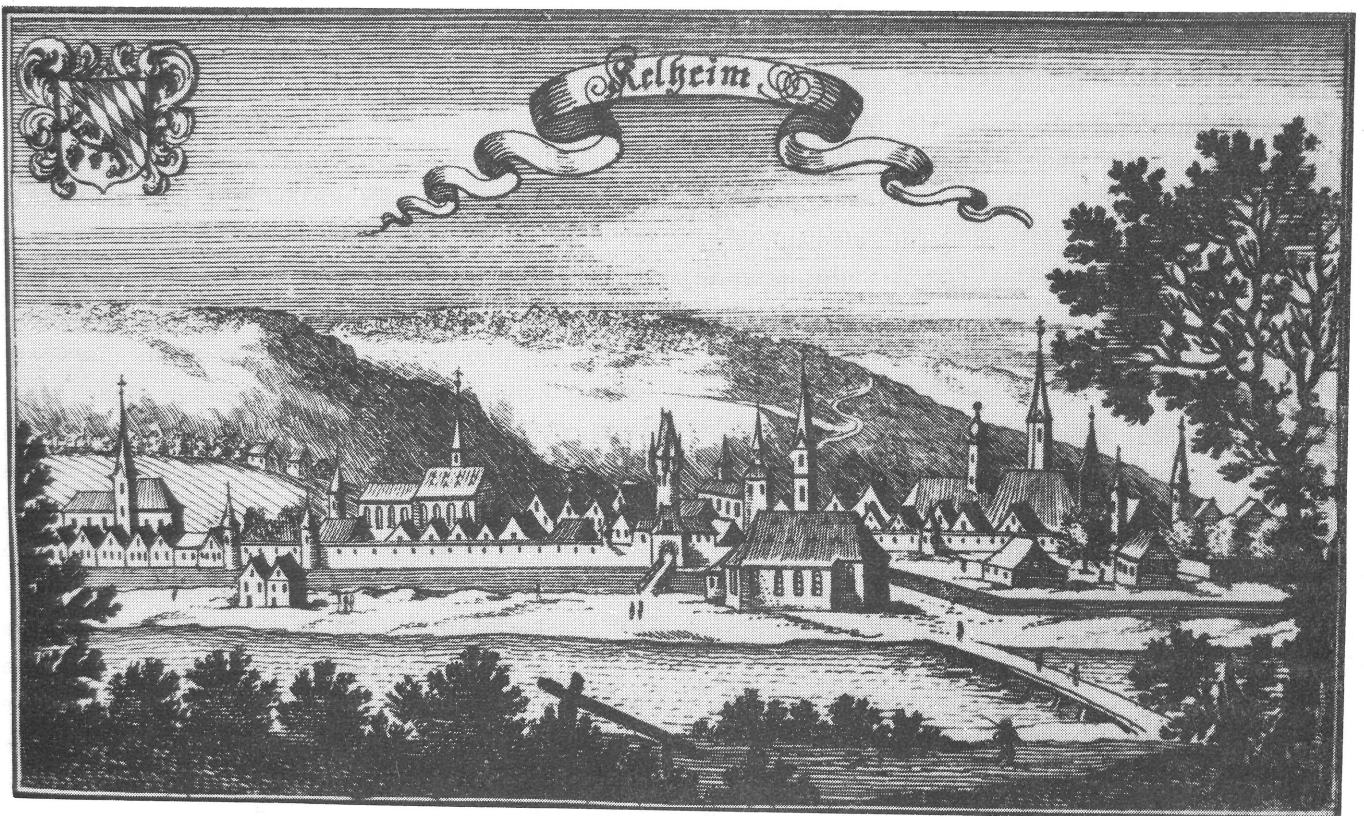


Abb. 5: Kelheim. Kupferstich aus dem Kur-Bayerischen Atlas von Anton Wilhelm Ertl, 1687.

### 3. ZEITALTER DER REFORMATION

Die Entwicklungsgeschichte jedes einzelnen Klosters nachzuzeichnen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ein jedes hatte seine Höhen und Tiefen durchzustehen. Auf eine Zeit der Hochblüte folgte wie der Ausschlag des Pendels eine Periode der Stagnation und des Niedergangs, wobei materielle Not und erschlafende Disziplin sich zumeist wechselseitig bedingten. Der große Prüfstein war das Zeitalter der Reformation, das sich allerdings im bayerischen Herzogtum, wozu ja Kelheim und sein Kreis gehörten, bei weitem nicht so kraß auswirkte wie etwa in der Oberpfalz, die im Lauf von runden zwei Menschenaltern mehrmals ihr Bekenntnis wechseln mußte. Daß dem bei uns nicht so war, dafür sorgten schon die bayerischen Herzöge, vor allem Wilhelm IV. Sicher blieben hitzige Auseinandersetzungen nicht aus, kamen einzelne Ordensaustritte vor - die es übrigens auch in späterer Zeit, als sich die Wogen des Glaubenskampfes längst geglättet hatten, gab: In Rohr sprach man von einem "bedrohlichen Niedergang". Aber alle Klöster und Stifte gingen aus dieser Krisenzeit gleichsam geläutert hervor, mit zwei Ausnahmen: das **Benediktinerkloster Biburg** und das **Augustinerchorherrenstift Paring**. Daß Biburg die Stürme der Zeit nicht überstand, mag wohl weniger am Einfließen reformatorischen Glaubensgutes gelegen sein, als an seiner schier aussichtslosen wirtschaftlichen Situation. Unter Abt Strohmaier erlosch 1555 jeder Funke benediktinischen Lebens in Biburg. Als letzter verließ der Abt das Kloster und bezog Wohnung in Abensberg. Nun standen Kirche und Kloster verödet. Die Güter und Gebäude kamen unter landesherrliche Verwaltung und wurden 1598 schließlich dem Jesuitenorden übergeben. "Die Jesuiten waren für Biburg und die weite Umgebung ein Segen", so wurde einmal geschrieben. Doch nach der Aufhebung des Ordens 1773 mußten sie abziehen. 1781 errichtete der Malteserorden hier eine Kommende, die bis zur Säkularisation der Ritterorden 1808 bestand. Im übrigen haben wir für die Guts-herrschaft **Randeck-Essing** eine ähnliche Ent-

wicklung zu verzeichnen. Diese war zunächst durch Kauf an die Jesuiten gekommen. Nach Aufhebung des Ordens ging die Herrschaft an den Malteserorden über.

Im Gegensatz zu dem Benediktinerkloster Biburg scheint das **Augustinerchorherrenstift Paring** effektiv den Einflüssen der Reformation erlegen zu sein. Nachdem es in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Anschluß an die Raudnitzer-Reform noch einmal einen guten Aufschwung genommen hatte, ging es seit den dreißiger Jahren des 16. Jh. steil bergab. Die Lehre Luthers hatte nicht nur bei den Untertanen des Stifts Eingang gefunden, und, angesteckt von deren Maximen, nun keine Steuer und Abgaben mehr leisten wollen. Auch die Mitglieder des Konvents wurden von ihr erfaßt, und die meisten von ihnen verließen zwischen 1530 und 1533 das Stift. Alle Versuche, das Chorherrenstift wiederzubeleben, scheiterten, letztlich auch an dem Desinteresse des Ordens. So schenkte Herzog Wilhelm V. von Bayern 1598 das verödete Stift Paring der Benediktinerabtei Andechs, die hier eine Propstei errichtete.

### 4. VOM 30JÄHRIGEN KRIEG BIS ZUR SÄKULARISATION

Kaum hatte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Herzogtum Bayern die durch die Glaubensspaltung erschütterte Kirche wieder gefestigt, brach der 30-jährige Krieg mit seinen Schrecken und Verwüstungen über das Land herein. Furchtbar davon betroffen wurde das Kloster Weltenburg. Aber auch die anderen Klöster und Stifte hatten schwere Bedrängnisse zu bestehen. Trotzdem überlebten sie diese Zeit, auch wenn der Krieg ihnen schwere Wunden geschlagen hatte. Es war, als ginge ein befreites Aufatmen durch das Land; das kirchliche Leben erneuerte sich - "ein Triumphgefühl wiedergewonnenen Selbstbewußtseins, wiedererlangte Sicherheit nach vielfacher Ge-

fährdung, nach langen Jahrzehnten der Mutlosigkeit". Nun regte sich allenthalben neues Leben, das in den prachtvollen barocken Kirchen- und Klosterbauten seinen augenfälligen Ausdruck fand. Doch oft genug stand dahinter nicht die schiere Baulust und Prunkfreudigkeit, sondern die bittere Notwendigkeit, die ruinösen Gebäude zu erneuern. Der ganze Reichtum der barocken Lebenskultur zeigte sich erst in dem gewaltigen Aufschwung der Pflege der Wissenschaften. Wenn man vom Geist des Barocks spricht, so war dieser in Bayern zutiefst religiös geprägt, getragen und gestaltet von der Kirche. Die Klöster waren es, die bis zu ihrem gewaltsamen Ende zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Gesicht des Landes prägten. Das böse Schlagwort der Säkularisation, klösterliche Institutionen seien rückschrittlich, kulturfeindlich und unzeitgemäß, waren durch die hervorragenden Leistungen gerade dieser so sehr geschmähten Institutionen Lügen gestraft. Doch was half es: Die Säkularisation löschte rücksichtslos die alte bayerische Klosterlandschaft aus.

## 5. WIEDER- UND NEUGRÜNDUNGEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Wenn es einmal so formuliert wurde, daß die katholische Kirche Bayerns zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor einem "gewaltigen Trümmerhaufen" stand, so muß man andererseits sagen, daß, angesichts der hoffnungslos erscheinenden Lage, verhältnismäßig rasch neues Leben aus den Ruinen blühte. Das war vor allem das Verdienst einer Reihe von tiefreligiösen Männern lauterer Charakters, die das erschütterte Kirchengefüge wieder aufzurichten imstande waren. An erster Stelle ist hier wohl Johann Michael Sailer, Professor der Theologie an der Universität Landshut und später Bischofskoadjutor und Bischof von Regensburg, zu nennen. Zu seinen Schülern in Landshut zählte auch der Kurprinz Ludwig, nachmals König Ludwig I. von Bayern, den er zu einem

tiefgläubigen und trotzdem weltoffenen Christentum erziehen konnte. Der hochherzige König hatte ein besonderes Faible für den Orden der Benediktiner, den er baldmöglichst in seinem Königreich wieder eingeführt sehen wollte. Im Bistum Regensburg wurde in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts das Kloster Metten wiederhergestellt, 1842 wurde die altehrwürdige Benediktinerabtei St. Georg zu **Weltenburg** zu neuem Leben erweckt. Zunächst als selbständiges Priorat wiederaufgerichtet, erhielt das Kloster 1913 den Status einer Abtei. 1904 eröffnete das Kloster eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule, die inzwischen aber wieder ihre Pforten schließen mußte. Doch suchte man sich neue Aufgabenkreise. Im besonderen läßt sich die Abtei heute die Erwachsenenbildung aus christlichem Geist angelegen sein. Die "Weltenburger Akademie" ist zu einem feststehenden Begriff geworden, der Erbe und Verpflichtung im benediktinischen Geist in sich vereint. Derzeit zählt der Konvent unter Abt Dr. Thomas Niggel 8 Patres, 4 Profeßbrüder, 5 Novizen und 1 Regularoblaten.

Nachdem alle Anstrengungen des Ordens der Beschuhten Karmeliten gescheitert waren, das in den Stürmen der Säkularisation untergegangene Kloster in Abensberg wiederaufzurichten, bemühte sich der Karmelitenkonvent von Straubing seit 1889, auf dem **Salvatorberg in Mainburg** eine Niederlassung zu gründen. Nach Klärung aller strittigen Punkte gab das Bischöfliche Ordinariat unter dem Datum des 30. August 1892 schließlich seine Zustimmung zu diesem Vorhaben. Am 21. September hielten die Karmeliten (2 Patres und 1 Laienbruder) Einzug in ihrem neu gegründeten Kloster und übernahmen zugleich das Benefizium im Markt. Allerdings scheint diese Tochtergründung von Straubing nie so recht floriert zu haben, denn schon am 31. August 1918 wurden die Patres wieder abgezogen mit der offiziellen Begründung, daß aus Personalmangel das Kloster nicht mehr besetzt werden könne. Bereits einen Tag später hielten die Kapuziner ihren Einzug auf dem Salvatorberg. 1979 mußte auch

dieser Orden St. Salvator wieder aufgeben. Seit 1981 haben PaulinerMönche aus Tschenschau das Kloster übernommen. Der Konvent zählt derzeit 3 Patres, 1 Laienbruder und 2 Kleriker.

Mainburg war für mehr als ein halbes Jahrhundert die letzte Neugründung oder Wiederbelebung eines in der Säkularisation untergegangenen Klosters. Die Klostergebäude waren zumeist in Privathand übergegangen und von den jeweiligen Besitzern meist mit wenig Fürsorge behandelt worden. Am schwersten von der Säkularisation war der Orden der Augustinerchorherren betroffen worden. Während sich andere Orden, als sich die Wogen geglättet hatten, um einen Neubeginn bemühten, hatte die Augustinerchorherren auch der letzte Funke von Mut und Eigeninitiative verlassen. Dazu kam eine Fehleinschätzung der gegebenen Verhältnisse. Erst wenn der Staat das konfiszierte Gut zurückerstatten würde, hielt man die Wiederherstellung eines Stifts für möglich. Dies aber war eine Utopie, und so erlosch der Orden in Bayern. Eine ruhmreiche Tradition schien zu Ende zu sein.

So waren es auch nicht Augustinerchorherren, die nach 1945 in das aufgehobene Stift Rohr wieder einzogen, sondern der Konvent der Benediktinerabtei Braunau in Ostböhmen. Von der Vertreibung der Deutschen aus Böhmen und Mähren waren auch die deutschen Benediktiner nicht ausgeschlossen. Viel Leid hatten sie vor ihrer Ausweisung erdulden müssen - zwei Patres waren verschleppt und erschossen worden - ehe ihnen Bischof Michael Buchberger mit dem verlassenen Stift Rohr eine neue Heimat gab. Schon 1947 ließen die Benediktiner in Rohr ihre alte Gymnasialtradition neu erstehen. Das Kloster zählt heute 23 Patres, 5 Profößbrüder und 1 Kleriker. 503 Schüler und Schülerinnen besuchen zur Zeit das Gymnasium, davon 59 intern. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Pflege der Musik gerichtet. Die von Kloster und Schule veranstalteten Konzerte mit einer vorzüglichen Interpretation von sakraler und profaner Musik erfreuen sich großer Beliebtheit.

Nach mehr als einem und einem halben Jahrhundert kamen auch die Augustinerchorherren, und zwar jene der Windesheimer Kongregation, wieder in das Bistum Regensburg zurück. Paring, das als eines der ersten Stifte dem Orden verlorengegangen war und das es nie über eine regionale Bedeutung gebracht hatte, sollte Neubeginn und Erbe einer großen Vergangenheit werden. Mit Schreiben vom 11. Februar 1974 erteilte Bischof Rudolf Graber von Regensburg die Genehmigung zur kanonischen Errichtung der klösterlichen Gemeinschaft und für die Seelsorge in der genannten Pfarrei. Heute wirken dort 4 Patres und 1 Profößbruder.

## 6. EREMITEN

Es ist eine dem modernen Menschen schwer zugängliche Form der Askese, die mit dem Einsiedlertum praktiziert wird, und bedauerlicherweise haben unseriöse Berichte und spöttisch-abwertende Bemerkungen mehr dazu beigetragen, Vorurteile zu stärken als Irrtümer abzubauen. Daß das Eremitentum im Abendland weit weniger verbreitet war als in den östlichen Mittelmeerländern, mag in der Meinung des hl. Benedikt gründen, nur ein jahrelang in der Gemeinschaft geprüfter Mönch dürfe das Einsiedlerleben beginnen. Vermutlich waren es nicht zuletzt die irischen Mönche, die im Mittelalter die Idee der Einsiedelei, den Gedanken der Weltflucht in die Einsamkeit als Ort größerer Gottesnähe und geeigneteren Vollkommenheitsstrebens, verbreiteten; doch im ganzen gesehen, blieben es Einzelercheinungen. Erst nach dem dreißigjährigen Krieg setzte in Bayern eine Hochblüte des Eremitentums ein, zweifellos der Anlaß, die Einsiedler teils in losen Kongregationsverbänden zusammenschließen, oder Laien die Möglichkeit zu bieten, als Mitglieder eines Dritten Ordens, vorwiegend des franziskanischen, zu leben. Sie unterstanden unmittelbar der Jurisdiktion des Bischofs, der den im "Kapitelhaus" lebenden Altvater be-



stätigte. 1729 gelang es den Einsiedlern nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich zu einer lockeren Vereinigung zusammenzuschließen; doch erst 1767 erhielten sie die Erlaubnis zur Errichtung des eremitischen Liebesbundes. Durch Dekret der bayerischen Regierung vom 12. Mai 1804 wurde im Zuge der Säkularisation das "Institut der Eremiten oder Klausner aufgehoben, da es zwecklos" sei. Dieser Erlaß konnte zwar die offizielle Institution aufheben, aber nicht die Idee des Eremitentums abtöten, zumal einige der Einsiedler sich wenig um die Anordnung kümmerten und weiterhin in ihren Klausen lebten. Zum eigentlichen Neuerwecker des Eremitentums aber wurde der Bauerssohn Sebastian Zeilbäck aus Reitelhof bei Vilsbiburg, der 1838 in Rom in den III. Orden des hl. Franziskus aufgenommen worden war und sich noch im selben Jahr in Vilsbiburg eine Klausen baute. Es war, als hätte es nur dieses Anstoßes bedurft, denn alsbald entstanden immer

neue Einsiedeleien, die sich 1844 mit Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats Regensburg zu einer Eremitenverbrüderung zusammenschlossen, an deren Spitze der Altvater steht. Es ist im einzelnen schwer festzustellen, wann eine Klausen eingerichtet wurde, zumal nicht selten ein Kranz von Erzählungen ihr ein wesentlich höheres Alter andichtet als ihr in Wirklichkeit zukommt. Oft reichen sie nicht weiter als bis in das 18. Jahrhundert zurück; meist sind sie erst im 19. Jahrhundert entstanden. Eine Ausnahme macht hier die schon erwähnte Einsiedelei, das "Klösterl" oder "Bruderloch" genannt. Mit Bewilligung des Pfarrers von Kehlheim hatte sich hier der Eremit Antonius "de septem castris", also von "Siebenburg", heute Siegenburg bei Abensberg, stammend, um 1450 eine Klausen erbaut. 1454 erfolgte der Bau des Nikolauskirchleins, zu dem sich rasch eine Wallfahrt entwickelte. Doch kurz darauf verließ Frater Antonius aus nicht näher bekannten Gründen sein Domizil

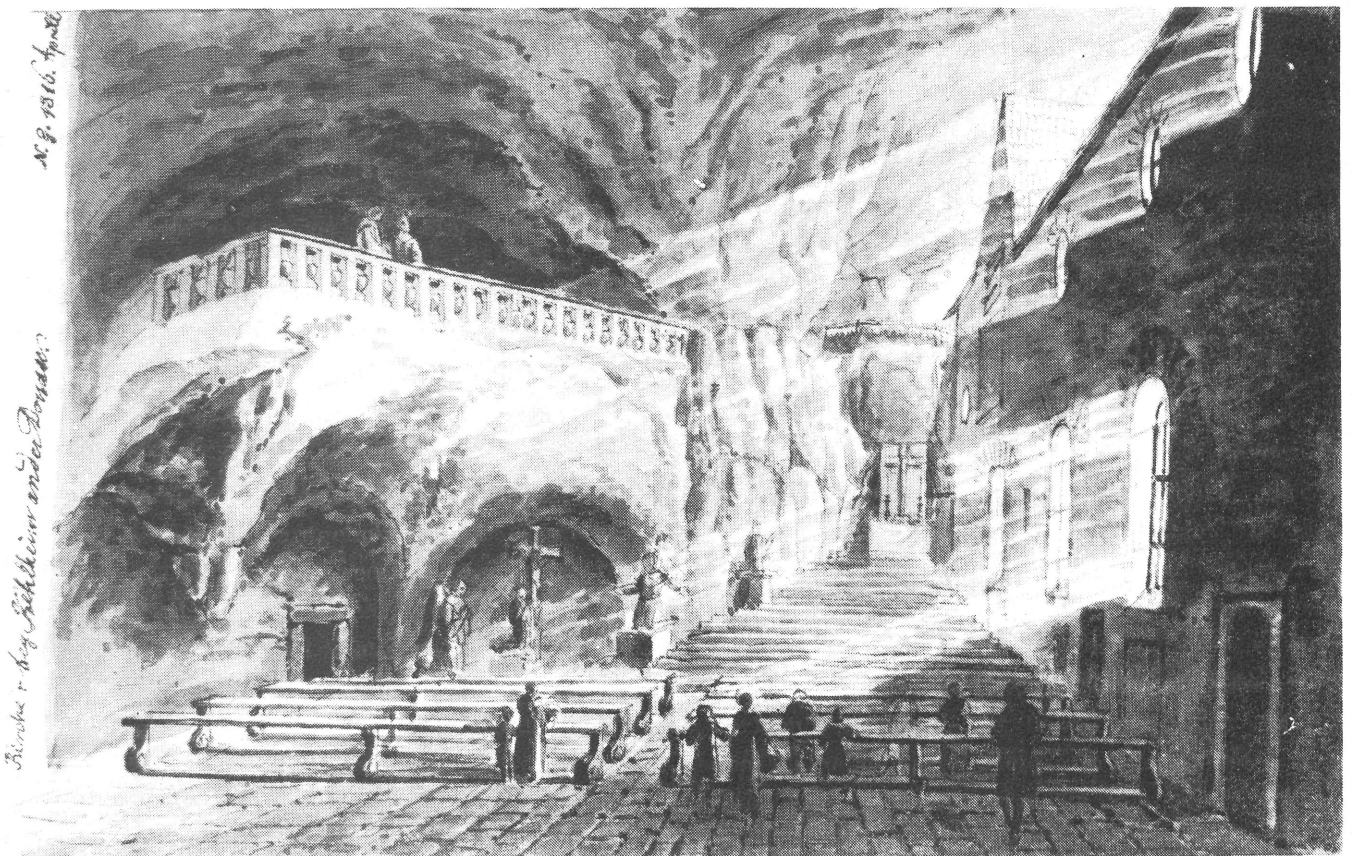


Abb. 6: Klösterl 1816. Sepia mit Bleistiftvorzeichnung von Friedrich Karl Rupprecht, 128 x 207. Entlang dem linken Rand: "Kirche r bey Kehlheim an der Donau N.G. 1816 April". (Staatsbibliothek Bamberg)

und ging nach Wien, um dort bei den Minoriten einzutreten. Aber auch dort war seines Bleibens nicht lange, da er sich, so wird überliefert, mit einem seiner Mitbrüder nicht vertragen konnte. Er verließ den Orden und wollte sich am Kampf gegen die Türken beteiligen. Doch auf der Wanderschaft wurde er von Räubern überfallen und getötet. Die Klausen blieb, unter der Obhut der Franziskaner, auch in den folgenden Jahrhunderten bewohnt und teilte das Schicksal des Franziskanerklosters in Kelheim bis zu dessen Säkularisation.

Ziemlich genau sind wir über die Errichtung einer Klausen in **Frauenbrünnl bei Abbach** unterrichtet durch ein auf den 3. April 1702 datiertes Schreiben des kurfürstlichen Vogteirichters zu Kelheim. Darin heißt es, daß zur Mehrung der von dem ehemaligen Pfarrer von Abbach "aufgerichteten Andacht zu Unserer Lieben Frau, das Prinl genannt" auf mehrfaches Ansuchen und Bitten eines gewissen Georg Prandlstätter an diesem Ort der Bau einer Klausen bewilligt wurde. Durch das Aufhebungsdekret der Eremiten-Institution vom Jahre 1804 ging die Klausen in Staatseigentum über. Allerdings blieb der zu dieser Zeit dort lebende Klausner Frater Emmeram Probst bis zu seinem Tod am 26. Dezember 1821 dort wohnen. 1823 wurde die Klausen der Gemeinde Peising gegen Übernahme der darauf lastenden Schulden mit samt dem Wallfahrtskirchlein überlassen mit der Auflage, beide Objekte abzureißen und das Material zu einem Schulhausneubau zu verwenden. Durch das Eingreifen von privater Seite konnte die vollständige Zerstörung verhindert werden. Über zwei Vorbesitzer kam die Klausen durch Kauf an den Eremiten Frater Michael Elzearius, genannt Emmeram Pausch, der allerdings ein dem Eremitenstand wenig würdiges Leben führte und infolge Trunksucht und Mißwirtschaft sein Besitztum allmählich auf die Gant brachte.

Das war für die Eremitenverbrüderung die ersehnte Gelegenheit, die "alte Mutterklausen", wie sie genannt wurde, wieder als Mittelpunkt zu erwerben. Im besonderen wollte man die

Klausen nicht in "unheilige, profane Hände" fallen lassen, da nach der Aufhebung der Eremitenverbrüderung 1804 Weihbischof Wittmann in das verlassene Frauenbrünnl kam und hier alljährlich bis zu seinem Tode 1833 in der Einsamkeit seine Exerzitien abhielt. Am 28. April 1858 konnte Frater Hilarion Wittmann die alte Klausen für die Eremitenvereinigung um 1.100 Gulden ersteigern, und mit Kapitelbeschuß von 1862 wurde Frauenbrünnl zum ständigen Sitz des Altvaters und Novizenmeisters erhoben. Der Versuch, den Altvatersitz 1910 nach Allersdorf zu verlegen, war ein kurzfristiges Zwischenspiel, das effektiv nie über die vorbereitenden Planungsarbeiten hinaus kam. Die Mutterklausen Frauenbrünnl ist heute noch der Sitz des Altvaters.

1867 schreibt Pfarrer Martin Otto von Abbach, daß hier die Eremiten von Frauenbrünnl bereits seit einer Reihe von Jahren das Amt des Vizemesners versehen. Allerdings läßt sich diese "Reihe von Jahren" nicht weiter als bis 1863 zurückverfolgen, als Frater Elias Limmer die Mesnerstelle übernahm. Wegen der ungünstigen Wohnungsverhältnisse - der Klausner mußte das alte Schullehrerhaus noch mit zwei anderen Mietparteien teilen - mußte der Mesnerdienst teils von Frauenbrünnl ausgeleitet werden, teils blieb die Stelle unbesetzt. Trotz dieser Schwierigkeiten zog bis in die jüngste Zeit immer wieder ein Einsiedler nach Abbach.

Erst seit 1874 läßt sich an der Wallfahrtskirche zu **Allersdorf** ein Eremit nachweisen, und zwar, als in diesem Jahr der Mesnerdienst von der 2. Schullehrerstelle in Biburg getrennt wurde. Durch Beschluß der Kirchenverwaltung Allersdorf vom 6. Juli 1874 und nach Rücksprache mit der Eremitenverbrüderung und dem Bischöflichen Ordinariat Regensburg wurde die erledigte Mesnerstelle an der Wallfahrtskirche der Eremitenverbrüderung übertragen, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg einen Klausner für den Mesnerdienst stellte.

Bereits 1884 befaßte sich Pfarrer Kaspar Viels-

maier von Appersdorf mit dem Plan, bei der Wallfahrtskirche Maria-Brünnl eine Klausur zu errichten, letztlich bedingt durch unschöne Vorkommnisse. In die Kirche war eingebrochen, die Bilder waren verschmutzt und Tierkadaver in den Brunnen geworfen worden. "Wächter" für Maria-Brünnl wären daher dringend notwendig gewesen. Doch erst 1888 ließ sich das Vorhaben verwirklichen. Nachdem 1936 Frater Hermann Wittmann aus der Eremitenverbrüde-

rung entlassen worden war, blieb die Klausur auf Wunsch des Pfarramtes unbesetzt.

Konnte man noch 1953 in der Zeitung lesen, daß allein in Bayern zehn Einsiedler leben, so muß heute festgestellt werden, daß das Eremitentum praktisch am Aussterben ist. Heute existieren in der Bundesrepublik nur noch vier Einsiedeleien, die alle im Bistum Regensburg liegen.

\*\*\*

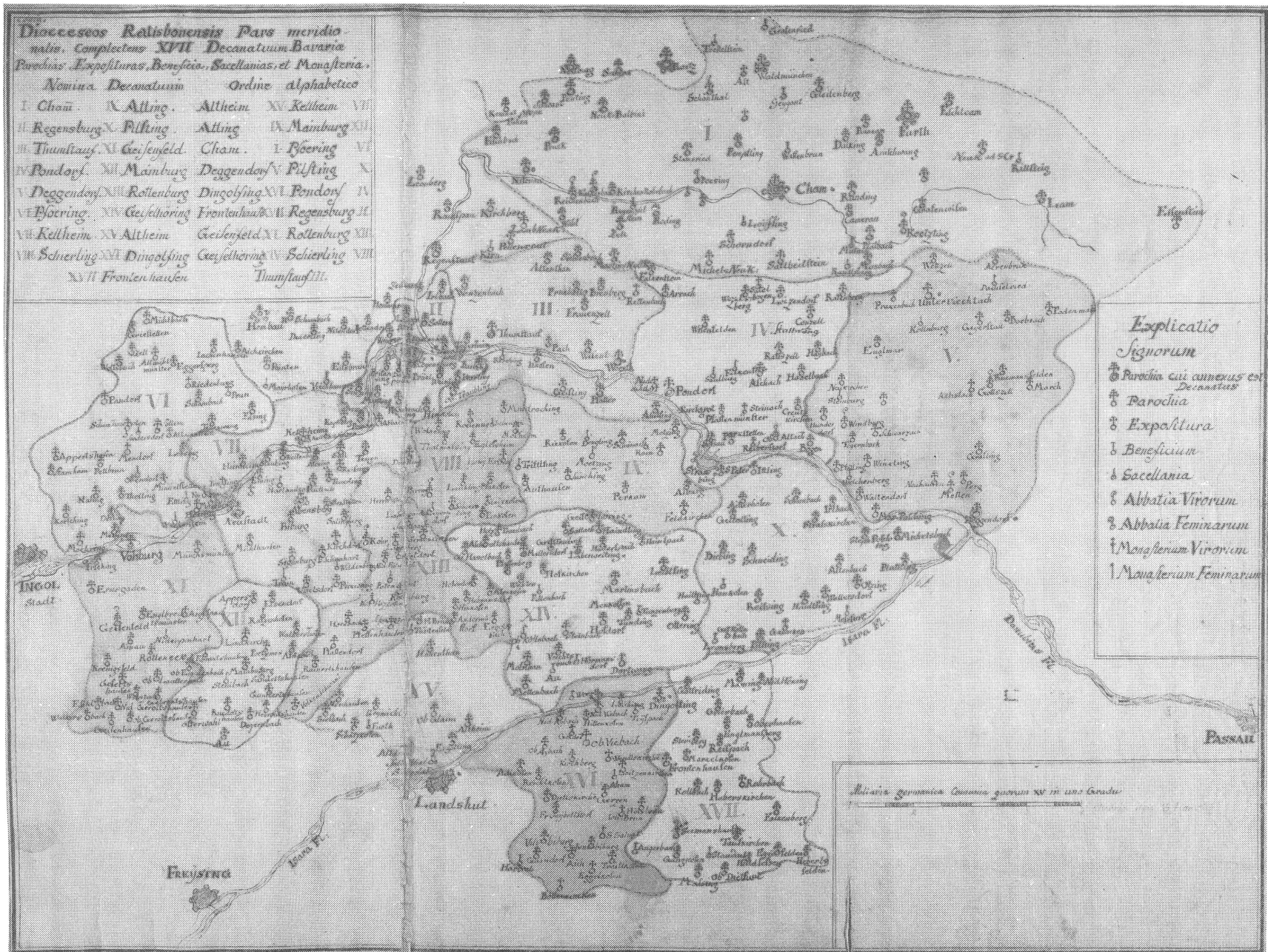


Abb. 7: Handkolorierte Karte Nr.2 in: Matricula Dioeceseos Ratisbonensis von Joseph Heckenstaller, 1780 bis 1789. (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg)

## 7. PFARREI-ORGANISATION

Einen ersten Schritt in Richtung Pfarreiorganisation bedeuteten die Beschlüsse der Synode von Neuching im Jahre 772. So wurde den Mönchen untersagt, außerhalb ihres Bereiches Seelsorge zu betreiben, ein Punkt, der auch auf der Synode von Reisbach 799 abermals bekräftigt wurde. Ein weiteres Statut letzterer Synode war, daß die Pfarrer der Urfarreien als Archipresbyter oder Erzdekane die Aufsicht über die übrigen Kirchen und Geistlichen ihres Bezirkes ausüben sollten. Leider besitzen wir über die Zahl der Archipresbyteriate erst zuverlässige Nachricht aus einer Zeit, als diese schon jede praktische Bedeutung verloren hatten und nur noch stumme Zeugen einer alten Organisation waren. Die Matrikel von 1666 nennt vier Archi- oder Erzdekanate: Regensburg, Thumstauf (das heutige Donau- stauf), Pondorf und Cham. Das Erzdekanat Cham machte die nördliche Hälfte des Bistums aus, die anderen drei zusammen die südliche, eine Ungleichheit, die darauf hinweist, daß die Einteilung zu einer Zeit geschehen war, als die Südhälfte drei Viertel der Bevölkerung stellte, der Norden jedoch nur zu einem Viertel Anteil hatte. Vermutlich hatte man sich an eine Gaueinteilung gehalten, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch in das 8. Jahrhundert zurückging. Im Zuge einer effizienteren Pastorierung ging man am Ende des 12. Jahrhunderts daran, die vier Erzdekanate in einzelne Sprengel aufzuteilen. Die heute noch geübte Dekanatseinteilung war damit geschaffen. Allerdings war es bis 1756 Brauch, das Dekanat nach dem jeweiligen Pfarrsitz des Dekans zu benennen. So erscheint in einem Pfarreiverzeichnis aus dem Jahre 1326 Gögging als Dekanat, 1459 Abensberg, 1482 Pullach, 1487 Saal und immer ist es derselbe Bezirk, der bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts das Dekanat Kelheim ausmachte. Erst jetzt geschah mit Rücksicht auf die veränderten Gegebenheiten, wie Anstieg der Bevölkerung und die damit verbundene Notwendigkeit von Schaffung neuer Seelsorgestellen, die bessere Erschließung des Landes durch ein

engmaschigeres Verkehrsnetz, eine Umgruppierung; d. h. neue Dekanate wurden errichtet, so Abensberg durch Abtrennung von Kelheim, Riedenburg durch Loslösung von Pförring. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1978 wurde das Bistum Regensburg in acht Regionen gegliedert, wobei die Dekanate Abensberg, Geisenfeld, Kelheim, Mainburg, Pförring und Riedenburg die Region West bilden.

Die Basis der seelsorglichen Arbeit war früher wie heute die Pfarrei. Doch da es anfangs wenig Geistliche und wenig Kirchen gab, die Besiedelung sehr dünn war, wurden die ersten Pfarreien oft sehr weit ausgemessen. Die ursprüngliche Pfarrkirche einer solchen Groß- oder Urfarrei behauptete fest ihr Recht als "Mutterkirche", so daß alle anderen Gotteshäuser in ihrem Sprengel als "Tochter"- oder "Zukirchen" galten, auch dann noch, wenn ein von ihr abhängiger Ort den Pfarrsitz in wirtschaftlicher Beziehung weit überflügelt hatte. So erwähnt die Matrikel der Diözese Regensburg vom Jahre 1916 noch, daß Schambach Pfarrkirche von Riedenburg ist, obwohl letzteres bereits 1303 genannt ist und "im 15. Jahrhundert der Ausdruck Pfarrei und Dekanat Riedenburg volkstümlich war". Es konnte aber auch der Fall eintreten, daß Mutter- und Tochterkirche die Rollen tauschten, wie Gögging mit Neustadt, Schleißbach mit Mainburg, Umelsdorf mit Siegenburg. Später ist das System der Zupfarrkirchen außer Anwendung gekommen; um so zahlreicher sind die Expositurkirchen geworden.

Sicher gehört Gögging zu den ältesten und ehemals größten Pfarreien des Bistums Regensburg, war somit eine Ur- und Großpfarrei. Aber ebenso sicher ist die Überlieferung, daß hier bereits 575 eine Seelsorgestelle bestanden hätte, frei erfunden. Gründer war ohne Zweifel der Bischof von Regensburg, der, wie aus Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts ersichtlich ist, die Grundherrschaft und Vogtei über das Dorf und das Präsentationsrecht auf die Pfarrei innehatte. 1126 wird erstmals die Pfarrkirche St. Andreas genannt, 1133 wird

Gögging als Pfarrei von Papst Innozenz II. und 1177 von Papst Alexander III. bestätigt. Allerdings liegen diese Daten für die Errichtung des Pfarrsitzes zu spät. Als bischöfliche Großpfarrei muß Gögging ein höheres Alter haben und dürfte wohl im 10. Jahrhundert gegründet worden sein. Es ist hier wie in den meisten Fällen, daß es bis weit in die Neuzeit keine gesicherte urkundliche Überlieferung über eine Pfarrei-Errichtung gibt und es zu den Glücksfällen zählt, wenn ein Ort oder eine Kirche in Urkunden des 10. oder 11. Jahrhunderts erwähnt werden. Einen solchen Glücksfall finden wir bei der Filialkirche St. Mauritius und Achatius in **Oberulrain**. Um das Jahr 900 erhielt ein gewisser Herirant Güter des Klosters St. Emmeram in "Olreini", ausgenommen die Kirche, im Tausch gegen sein Eigen zu Staubing und Tann (Herrnwahlthann).

Ein romanischer Bau des 12. Jahrhunderts ist die Filialkirche St. Johannes Bapt. in **Heiligenstadt**. Romuald Bauerreiss (Kirchengeschichte Bayerns Bd. 3, 50) sieht in der zu Gögging gehörenden Wallfahrtskirche Heiligenstadt die Bestätigung, daß hier eine Niederlassung des Templerordens, eines 1119 gestifteten geistlichen Ritterordens, bestanden haben muß. Heiligenstadt ist nachgewiesen ein beliebter Ersatzname für Jerusalem. Tatsächlich finden sich in Heiligenstadt Reste eines Heiliggrabkultes. Den Templern von Heiligenstadt oblag die Fürsorge von Armen und Pilgern. Der Ort lag an einer alten Straße in der Nähe eines schon von den Römern benützten schwefelhaltigen Bades. Auch der Stil der Kirche und das Patrozinium können als Bestätigung dafür dienen, daß in der Kreuzzugszeit hier ein Heiligtum entstanden ist. Wie es zu dieser Gründung kam und wie sie wieder unterging, ist nicht bekannt.

Die Filialkirche Beatae Mariae Virginis in **Niederulrain** dürfte wohl eine grundherrliche Gründung des 12. bis 13. Jahrhunderts sein und auch die Marienkirche in **Mauern** dürfte im 12. Jahrhundert entstanden sein. Möglicherweise zeigt sich in dem Patrozinium ein Ein-

fluß des Kanonissenstiftes Niedermünster zu Regensburg, denn der in Mauern ansässige Ortsadel wird seit 1050 besonders in Urkunden von Niedermünster genannt. Eine frühgotische Anlage aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist die Filialkirche St. Wolfgang in **Arresting**.

Am 11. März 1273 gab Herzog Ludwig der Strenge seiner "Stadt zu Salingen Städt" einen Stadtrechtsbrief. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als **Neustadt**, denn der ursprüngliche Name des Ortes lautete Seligenstadt. Erst 1291 taucht die Bezeichnung "Niunstadt" = Neustadt auf. 1394 und 1395 wird die Kirche "St. Laurentzen" erwähnt. Im Register von 1438 erscheint Neustadt als Kapellanie von Gögging. Mit bischöflicher Translationsurkunde vom 5. Dezember 1653 und landesherrlicher Genehmigung vom 31. Dezember 1653 wurde der Pfarrsitz von Gögging nach Neustadt transferiert. Von 1653-1700 versahen Kapläne von Neustadt die Seelsorge in Gögging, bis 1700 ein selbständiger Expositus aufgestellt wurde. Die Filiale Arresting kam zunächst mit Gögging an Neustadt; 1852 wurde sie Hienheim zugeteilt.

Sehr früh schon ist eine Kirche in **Teuerting** erwähnt. 888 gab der Priester Oward Eigen zu Staubing gegen Besitz in "Tagaratinga", worunter sich auch eine Kirche befand, an St. Peter und St. Emmeram zu Regensburg. Die Kirche dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach eine frühe Gründung des Klosters St. Emmeram gewesen sein, während die Errichtung einer Pfarrei wohl auf den Bischof zurückgeht, die möglicherweise nach der Trennung von Hochstift und Kloster St. Emmeram nach 975 stattgefunden hat. Die Filiale **Reißing** erscheint im Pfarreienverzeichnis von 1326 als selbständige Pfarrei, auf die das Kloster Weltenburg das Patronatsrecht hatte. Von 1717-1805 wurde die Seelsorge durch die Benediktiner von Weltenburg betrieben. Nach der Aufhebung des Klosters wurde Reißing im Zuge der Neuorganisation Filiale von Teuerting. **Buchhofen** wird im Pfarreienverzeichnis von 1326 ebenfalls als selbständige Pfarrei genannt.

1666 wurde es Filiale von Reißing und kam 1805 wie Reißing als Filiale zu Teuerting. Die Nebenkirche St. Katharina in **Unterwendling** dürfte wohl als Burgkapelle eines im 12. Jahrhundert dort bestehenden Edelsitzes errichtet worden sein.

**Staubing** erscheint des öfteren in Urkunden des Klosters St. Emmeram aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, u.a. auch in der unter Teuerting zitierten Urkunde von 888. Allerdings wird hier nie auf eine Kirche in Staubing Bezug genommen. Erst als Bischof Kuno von Regensburg 1128 Mai 1 das Kloster Weltenburg wieder an die Benediktiner zurückgab, stattete er es mit dessen alten und manchen neuen Gütern aus, darunter der "parochia Staubingen" samt Zehnten und anderen Zugehörungen. Doch wäre dieser zeitliche Ansatz für die Kirche in Staubing entschieden zu spät; denn Staubing war bis zur Säkularisation die Pfarr- oder Leutkirche zum Kloster Weltenburg, so daß sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als eine bischöfliche Gründung des 9., spätestens 10. Jahrhunderts angesehen werden kann. Nach der Aufhebung des Klosters Weltenburg am 21. März 1803 wurde die Pfarrei organisiert und mit einem Pfarrer und mit einem Kooperator besetzt. Am 9. Juni 1812 verlegte man den Pfarrsitz von Staubing in das ehemalige Kloster. Am 23. August 1814 wurde Staubing als Expositur gegründet. Das Präsentationsrecht besaß konkordatsmäßig der König. Als nun am 25. August 1842 das Kloster Weltenburg wiedererrichtet wurde, übertrug man die Pfarrpfünde widerruflich auf das Kloster. Seither ist ein Ordenspriester als Pfarrvikar bestellt. Der Expositus in Staubing ist, oder besser gesagt, war stets ein Weltgeistlicher; denn infolge Priestermangels ist die Expositur derzeit nicht besetzt und wird von Weltenburg aus *excurrendo* versehen.

**Stausacker** wurde bereits im 9. Jahrhundert urkundlich erwähnt. 915 besaß das Kloster Weltenburg dort Weingärten. Die Kirche dürfte um diese Zeit errichtet worden sein, und ist

Filiale von Weltenburg. **Holzharlanden**, Filiale von Staubing, wird erstmals 1162 genannt, wo die Kirche von Bischof Hartwig II. mit allen Rechten dem Kloster Weltenburg übergeben wurde. 1500-1599 wurde Holzharlanden von der Pfarrei Reißing, 1599-1806 durch einen eigenen Pfarrvikar des Klosters Weltenburg, seit 1806 von Staubing aus pastoriert.

Die Überlieferung, daß 575 der hl. Rupert auf dem **Arzberg** oder **Frauenberg** einen römischen Tempel in ein Marienheiligtum umgewandelt haben soll, ist reine Legende, zum einen, da nach den neuesten Forschungen das Auftreten des Heiligen kaum vor 700 anzusetzen ist, zum anderen, da es überhaupt fraglich ist, ob er in diese Gegend kam. Sein Hauptwirkungsfeld war, nach kurzem Aufenthalt in Regensburg, Salzburg und das es umgebende Land. Die Kapelle St. Johannes Bapt. und Ev. im Dorf **Weltenburg** könnte auf eine Taufkirche der christlichen Frühzeit schließen lassen.

In einer Urkunde von 905 Mai 15 bestätigte König Ludwig d. Kind einen Tausch zwischen dem Edlen Druoant mit dem Kloster St. Emmeram, der sein Eigen in "Pirichwanch" und "Tiffelt", nämlich die Zehentkirche und alles Zugehörige an Gebäuden und Grundstücken gegen die Zehentkirche in Eschelbach mit Zubehör und Rimpach gibt. 1182 wurde **Pürkwang** unter den päpstlich bestätigten bischöflichen Pfarreien genannt. 1378 inkorporierte Bischof Konrad IV. die Pfarrei Pürkwang.

Die heutige Nebenkirche St. Laurentius in **Eschenhart** erscheint im Pfarreienverzeichnis von 1326 als selbständige Pfarrei; 1666 wird sie Filiale von Mühlhausen, 1802 nochmals Pfarrei. Die Filiale in **Oberlauterbach** mit dem ursprünglichen Patrozinium St. Mauritius, heute Beatae Mariae Virginis dürfte wohl eine frühe Gründung des Klosters St. Emmeram sein. Die Filialkirche St. Margaretha in **Margarethenthann** wird gegen Ende des 15. Jahrhunderts erwähnt. Die Kirche in **Train** war zuerst Filiale von Pürkwang. An der 1695 erbauten Schloßkapelle wurde 1719 ein Schloß-

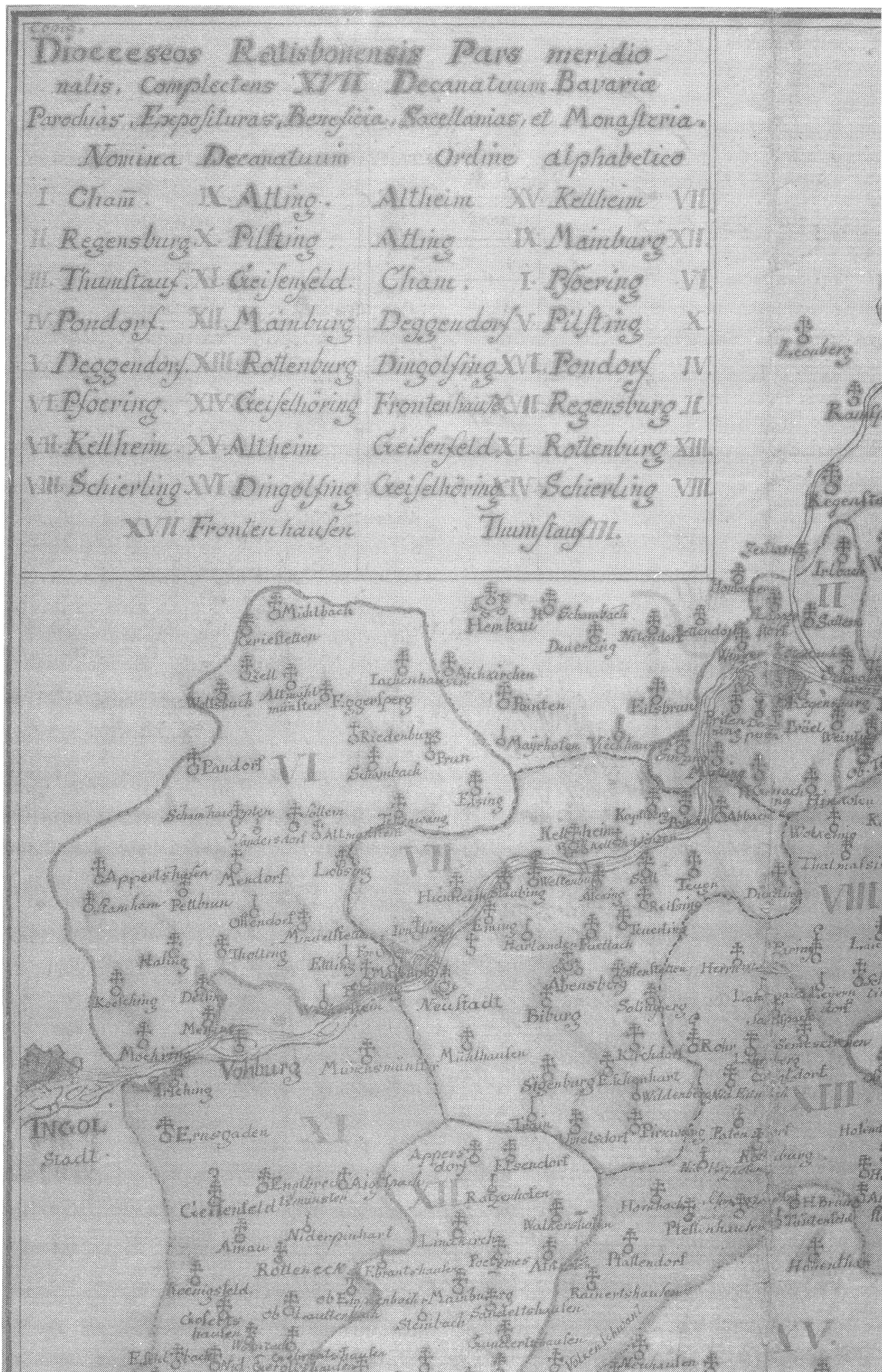


Abb. 8: Ausschnitt aus der handkolorierten Karte Nr.2 in: *Matricula Dioceseos Ratisbonensis* von Joseph Heckenstaller, 1780 bis 1789. (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg)



geistlicher angestellt. 1722 stifteten Anton und Rosalia von Deuring ein Inkuratbenefizium, das am 13. Oktober 1732 bestätigt wurde. Das Benefizium ist derzeit nicht mehr besetzt.

**Teugn** ist wahrscheinlich altes Fiskalgut schon aus der Agilolfingerzeit. 857 erwarb Bischof Anno von Freising das Dorf Teugn samt Kirche, Mühle und anderen Zugehörungen sowie Lengfeld um, wohl zu Alkofen, einen Hafen zur Nutz- und Brennholzausfuhr anzulegen. 1002 November 24 schenkte König Heinrich II. auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde an Bischof Albuin von Brixen "Tingina" mit Kirche und allem sonstigen Zubehör. 1250 wird der erste Pfarrer genannt. Das Besetzungsrecht hatte der Bischof von Brixen im Wechsel mit dem Landesherrn.

**Lengfeld** war 1463 eigene Pfarrei. Nachdem 1635 der dortige Pfarrer vor den Schweden geflohen war, wurde erst 1645 von Teugn aus wiederum Gottesdienst gehalten. 1650 wurde Lengfeld Prüfening zugeteilt. Seit dem 8. Oktober 1811 besteht Lengfeld als Filiale von Teugn.

Die Kapelle St. Nikolaus in **Alkofen**, wo Bischof Anno von Freising einen Hafen angelegt hatte, könnte Ende des 10. Jahrhunderts entstanden sein. Älter dagegen dürfte die Kapelle St. Peter in Teugn sein, wohl eine Gründung des Regensburger Bischofs für die Grundholden des Domklosters, das um 870 dort Grundbesitz erworben hatte.

Der ursprüngliche Pfarrsitz von "Essing" war **Altessing** mit der dem hl. Martin geweihten Pfarrkirche. Da auch das heutige Sekundärpatrozinium St. Martin der Klosterkirche in Weltenburg für die Frühzeit des Klosters nicht bezeugt ist, kann nur mit größtem Vorbehalt ein Weltenburger Einfluß aus fränkischer Zeit für die Kirchengründung in Essing angenommen werden. 1100 erscheint der erste Pfarrer und um 1139 wird wieder ein Pfarrer von "Ezzingin" erwähnt und auch im Pfarreienverzeichnis von 1326 ist **Essing** als selbständige Pfarrei ge-

nannt. Nachdem 1376 die Grafen von Abensberg das Chorherrenstift Neuessing gegründet hatten, wurde der Pfarrsitz von Altessing hierhin verlegt, und letzteres sank zur Filialkirche herab. Der jeweilige Stiftsdechant war zugleich Pfarrer. Nach der Resignation des letzten Dechanten 1796 kam die Pfarrei 1798 an den Malteserorden. 1804 ging das Patronatsrecht an den König über.

**Prunn** wird erstmals 1037 erwähnt und hatte ehemals Pfarrechte und Baptisterium. Wohl um 1234 dürfte es mit Neuessing vereinigt und von dort aus pastoriert worden sein. Eine 1372 gestiftete Frühmesse ging im 16. Jahrhundert unter. 1767 wurde nach längerem Kampf der Filialisten um die Pfarrechte von Dechant Ignaz Reindl von Neuessing unter Mithilfe der Jesuiten, die 1672 das Schloß Prunn käuflich erworben hatten, ein Expositus bestellt. Die Expositur Prunn gehört heute zum Dekanat Riedenburg.

1128 Mai 1 wurde durch Bischof Kuno von Regensburg dem Kloster Weltenburg u. a. die "längst schon bestehende" Kirche in **Poikam** mit Zugehörungen übergeben. Angeblich soll die Pfarrkirche St. Martin schon 890 zu Weltenburg gehört haben, so daß eine karolingische Gründung in Betracht kommen könnte. Allerdings fehlen für diese Überlieferung die urkundlichen Belege. Durch Vereinbarung zwischen Kloster Weltenburg, Bischof Johann I. von Regensburg, und dem Edlen Wernher von Peuckhaim wurde 1407 April 7 eine eigene Pfarrei gegründet. Zwischen 1585 und 1715 versah ein Pater aus Weltenburg die Pfarreien Poikam und Kapfelberg. Als 1714 Weltenburg die Pfarrei Poikam gegen Reißing vertauschte, präsentierte es auf Poikam Weltpriester, deren erster noch 28 Jahre beide Pfarreien gemeinsam pastorierte bis zu seinem Tod 1742. Erst dann wurden Poikam und Kapfelberg wiederum zwei selbständige Pfarreien. Derzeit ist die Pfarrei Poikam nicht besetzt und wird von Kapfelberg aus excurrando versehen.

Die Pfarrei **Kapfelberg** könnte eine bischöfli-

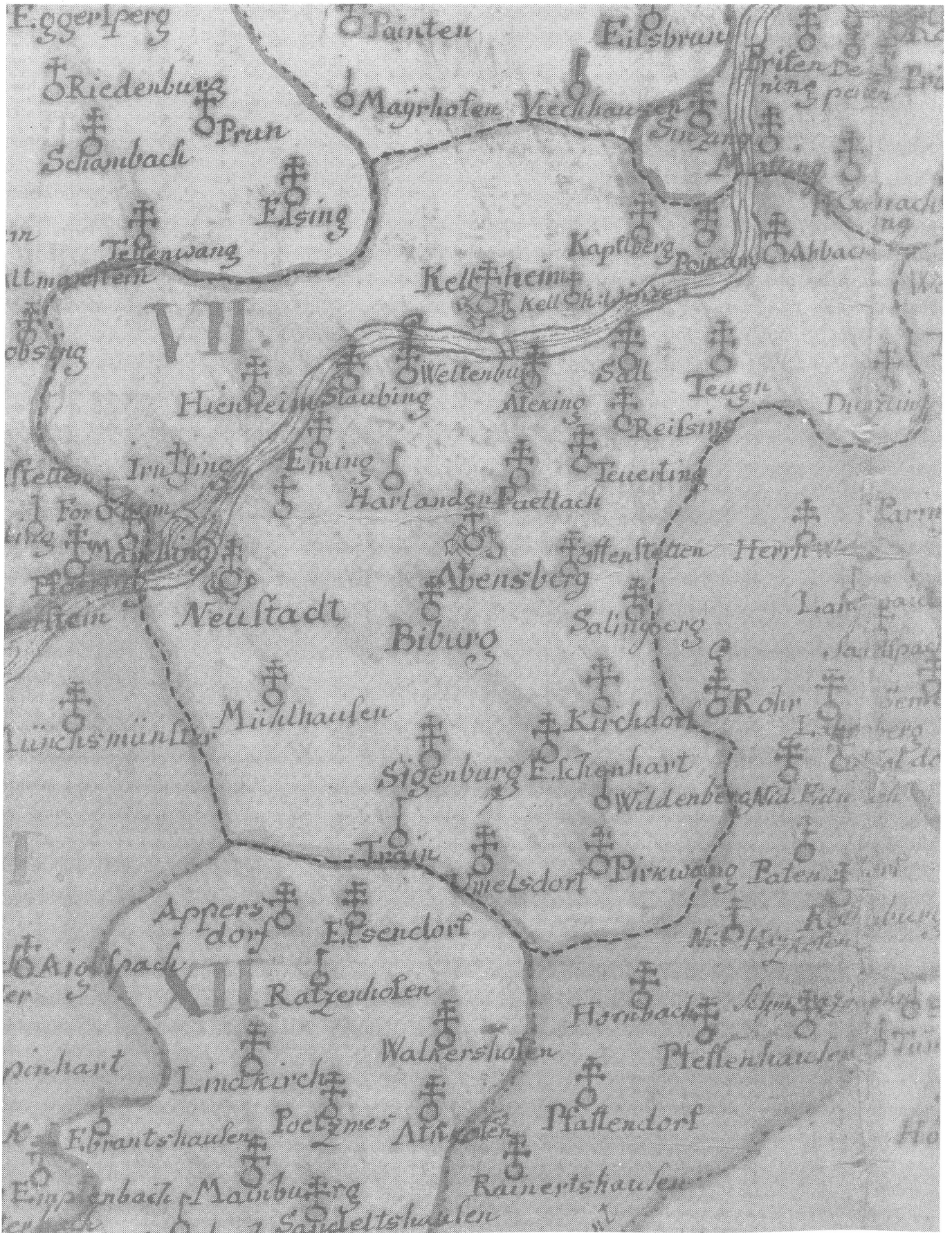


Abb. 9: Ausschnitt aus der handkolorierten Karte Nr.2 in: Matricula Dioeceseos Ratisbonensis von Joseph Heckenstaller, 1780 bis 1789. (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg)

che Gründung des 11. Jahrhunderts sein. Doch erst 1240 läßt sich hier ein Pfarrer nachweisen. 1286 gehörte Kapfelberg zum Dekanat Laaber. 1488 wurde die Pfarrei der Domprädiatur einverleibt. Die Filialkirche St. Bartholomäus und Vitus in **Lindach** dürfte um dieselbe Zeit, also im 11. Jahrhundert oder frühen 12. Jahrhundert entstanden sein und war wohl eine grundherrliche Gründung.

Die Pfarrei **Pullach** erscheint erstmals urkundlich, als 1265 Juli 12 Bischof Leo von Regensburg mit Herzog Heinrich von Niederbayern einen Vergleich bezüglich des vom Bischof beanspruchten Präsentationsrechtes schloß. Die noch in der Matrikel der Diözese Regensburg von 1916 vertretene Ansicht, in Pullach sei sehr früh, wahrscheinlich von Kloster Weltenburg aus, eine Seelsorgestelle errichtet worden, erscheint mehr als fraglich, vielmehr dürfte die Gründung dem 12. Jahrhundert zuzurechnen sein. 1298 schenkte Herzog Otto von Niederbayern das Präsentationsrecht dem Zisterzienserinnenkloster Pielenhofen. 1322 inkorporierte Bischof Nikolaus von Regensburg die Pfarrei Pullach dem Kloster Pielenhofen.

Der Ort **Saal** mit dazugehörigem Forst wurde dem Kanonissenstift Niedermünster in Regensburg 1002 durch König Heinrich II. bestätigt. Die weite Ausdehnung dieses Klosterbezirkes dürfte schon im 11. Jahrhundert zur Gründung einer Pfarrei geführt haben. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 erscheint "Sall" als selbständige Pfarrei. Das Präsentationsrecht auf die die Pfarrei besaß bis zur Säkularisation das Reichsstift Niedermünster.

Die ehemalige Filialkirche in **Einmuß** ist wohl noch im 12. Jahrhundert von Niedermünster gegründet worden. Am 1. August 1910 wurde die Expositur Einmuß errichtet, Oberschambach wurde am 22. Juli 1910 aus Teuerting hierhin umgepfarrt. **Kelheimwinzer** wird bereits 1482 als Seelsorgestelle genannt. 1492 wurde ein Benefizium gegründet, das 1786 in ein Kuratbenefizium umgewandelt wurde. Herrnsaal, das eigentlich unmittelbar zur Pfarrkirche Saal ge-

hört, orientierte sich stets mehr nach Kelheimwinzer.

Die Pfarrei **Niederumelsdorf** ist wohl eine bischöfliche Gründung des 11. oder 12. Jahrhunderts. 1225 wird erstmals ein Pleban genannt. 1359 vertauschte der Bischof die Pfarrei an das Benediktinerkloster Biburg gegen die Pfarrei Friedberg im Bistum Augsburg. **Siegenburg** war ursprünglich eine Filiale von Niederumelsdorf. Der Inhaber des 1378 gestifteten altbürgerlichen Benefiziums in Siegenburg übte die Seelsorge aus. Mit landesherrlicher Genehmigung vom 15. Februar 1869 wurde Siegenburg am 1. Februar 1871 als selbständige Pfarrei von Niederumelsdorf abgetrennt. Daßfeld und Kipfelsberg wurden 1842 bzw. 1874 aus Pürkwang, Langhaid 1908 aus Kirchdorf nach Siegenburg umgepfarrt.

Das Stephanspatrozinium der Pfarrkirche in **Eining** legt nach der zu Beginn des 19. Jahrhunderts gepflogenen Patroziniumsforschung den verlockenden Schluß nahe, daß hier eine Kontinuität vom spätantiken Christentum im Römerkastell Abusina zu der baierischen Siedlung Eining bestanden habe. In der Tat fand man bei Ausgrabungen einen römischen Finger-ring mit der christlichen Aufschrift "Vivas in Deo" (mögest Du in Gott leben). Allein die Zerstörung des Römerlagers war so gründlich, daß mit ihr auch jede Erinnerung an eine christliche Vergangenheit in Schutt und Asche sank. Was aber weit schwerer wiegt, ist, daß das Stephanspatrozinium verhältnismäßig neuen Ursprungs ist. Erst nach einem Kirchenneubau nach dem 30-jährigen Krieg wurde es gewählt. Noch nach 1508 ist die Kirche dem hl. Nikolaus geweiht, doch da dessen Kult erst seit dem 9. Jahrhundert in der römischen Kirche seine Ausbreitung fand, kann die Kirche in Eining kaum vor dem Jahr 1000 entstanden sein. 1002 November 16 übergab König Heinrich II. seinen Hof zu Eining an das Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg. 1161 beanspruchte Pfarrer Sigehard von Hienheim die Kirche Eining als seine Filiale. Doch Erzbischof Eberhard von Salz-

# LIBER BAPTIZATORUM.

Sub Cura.

M: Friderici Faistnberger Parochi in  
Hienhamb.

1680

Martius

14 Baptizata fuit Ursula, filia legitima Friderici Öbers et  
Margaretha Con: Matrina, uxorina Joannis Antuers operarij  
hujus uxor.

31 Baptizata fuit Wolburga filia legitima Andreae Plauibers  
Coloni et Annae Con: filia legitima Matrina, Barbara  
et Carolini Cuius fabri uxor.

Aprilis.

3 Baptizata fuit Barbara filia legitima Joannis Georgij Prant  
Nellers subulij et Annae Con: Matrina, Barbara Christophori  
Priest in Mendorf uxor.

22 Baptizata fuit Mariae Joannis Springels et Wolburga filia  
legitima Matrina Margaretha Mollhais forsters in Soling uxor.

Maius.

2 Baptizatus fuit Wolfgang Leonhordi Rebbs in Lamerstath et Annae Con: filia  
legitima Patring Mathias Forig Capro in Einning

6 Baptizatus fuit Sebastianus Joannis Haimels in ried et Annae Con: filia  
legitima Patring Joann: Robensperg in Lamerstath.

burg als Appellationsinstanz entschied, daß gegen den Willen des Stiftes kein Priester durch den Bischof investiert werden dürfe. Damit ist Eining endgültig aus dem Pfarrverband ausgeschieden.

**Hienheim** erscheint bereits 1161 als Pfarrei, gehörte aber damals noch nicht wie Eining dem Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg. Erst 1347 schenkte Kaiser Ludwig der Bayer dem Stift Präsentationsrecht, 1349 bestätigte sein Sohn, Herzog Stephan II., diese Schenkung und inkorporierte 1356 mit Zustimmung des Domkapitels die Pfarrei dem Stift.

1012 schenkte König Heinrich II. den Ort **Irnsing** im Kelsgau dem Bistum Bamberg. Zu 1189 ist ein Pfarrer von Irnsing genannt; doch taucht im Pfarreienverzeichnis von 1326 Irnsing nicht als selbständige Pfarrei auf. 1391 wurde ein Frühmeßbenefizium an die Kirche in Irnsing gestiftet, das infolge Priestermangels im ausgehenden 16. Jahrhundert in ein Kuratbenefizium umgewandelt wurde. Um 1729 erfolgte die Gründung einer Expositur Irnsing, die derzeit nicht mehr besetzt ist.

Obwohl der Ort **Kelheim** bereits im 9. und 10. Jahrhundert urkundlich belegt ist, dürfte die Pfarrei erst im 11. oder 12. Jahrhundert errichtet worden sein. Die Gründung muß in irgendeiner Weise im Zusammenhang mit dem Regensburger Bischof gestanden haben; denn 1265 beanspruchte Bischof Leo der Tundorfer das Präsentationsrecht gegenüber Herzog Heinrich von Niederbayern, eine Forderung, mit der er allerdings nicht durchdrang; denn Kaiser Ludwig der Bayer schenkte dieses dem Zisterzienserklöster Heilsbrunn und 1419 Oktober 2 bestätigte Bischof Albert III. die Inkorporation der Pfarrei an das Kloster. Die älteste Pfarrkirche scheint die kleine romanische Kirche St. Michael gewesen zu sein, die noch 1629 "die alte Pfarr" genannt wurde. Nachdem dem Ort in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Markt- bzw. Stadtrechte erteilt waren, wurde als Kirche der Bürgerschaft in der "Neustadt" die Marienkirche erbaut, die

1322 als Pfarrkirche erscheint, d.h. das Pfarrrecht war von der alten Michaelskirche hierher übertragen worden. Die Spitalkirche St. Johannes Bapt. und Ev. wurde nächst der Stelle, an welcher am 15. September 1231 Herzog Ludwig der Kelheimer ermordet worden war, von dessen Sohn Otto erbaut und 1260 dem Schottenkloster St. Jakob in Regensburg übergeben. Die Kirche St. Salvator oder Zum Heiligen Blut in Wöhrd, gegenüber der Spitalkirche, wurde 1368 aufgrund eines angeblichen Blutwunders erbaut, 1802 jedoch profaniert und 1864 auf Abbruch verkauft.

Die Expositur **Ihrlerstein** wurde durch den Brauereibesitzer Otto Lang gegründet und erhielt am 6. Juni 1907 die landesherrliche Genehmigung; die oberhirtliche Konsekration erfolgte unter dem 6. Juni 1907. Seit 1922 ist Ihrlerstein selbständige Pfarrei.

Der ursprüngliche Pfarrsitz der Pfarrei **Abbach** war "Eigilstat", der heutige Einödhof Aiglsetten. Um 1237/40 wird erstmals ein Pleban genannt. Im Pfarreienverzeichnis erscheint Abbach als selbständige Pfarrei, dem Dekanat Schierling zugehörig. 1666 gehörte es bereits zum Dekanat Kelheim. Möglicherweise könnte die Kirche St. Georg in **Peising** die originäre Pfarrkirche der Pfarrei Abbach-Aiglsetten gewesen sein; denn in der St. Emmeramer Urkunde von 814 ist bereits die Kirche in **Peising** erwähnt. Die Pfarrkirche St. Nikolaus dürfte aufgrund des Patroziniums nicht vor dem frühen 11. Jahrhundert entstanden sein. Die Filialkirche in **Oberndorf** dürfte wohl erst im 12. Jahrhundert entstanden sein, während sowohl die Filiale in **Saalhaupt** wie auch jene in **Dünzling**, die 1687 als Expositur errichtet wurde, in das 9. Jahrhundert zurückgehen.

Bis zur Gründung des Benediktinerklosters im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts gehörte **Biburg** zum Pfarreiverband Gögging. Dann wurde es von der Mutterpfarre abgetrennt und dem Kloster inkorporiert. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 erscheint Biburg als selbständige Pfarrei. Über die Jahrhunderte hinweg teilte sie das Schicksal des Klosters,

## DECANATUS KELLHEIM.

## ABBACH.

Eccl. fil. Oberndorf, d.  $\frac{1}{4}$  B.  
 Eccl. fil. Reysing, d.  $\frac{1}{2}$  B.  
 Eccl. fil. Kalkauzt, d.  $\frac{1}{2}$  B.  
Frauenbrunn und Erzndn, d.  $\frac{1}{2}$  B.

Singzplunnen Dntn

Stoekfetten Erndn, d. a. Par.  $\frac{1}{4}$  B.

Sonauwühl, d.  $\frac{1}{4}$  B.

Aukäufer, 2. Erndn, d.  $\frac{1}{4}$  B.

Abdecker, d.  $\frac{1}{4}$  B.

Erndn filial Oberndorf Erndn  
Kalkauzt, 2. Erndn.

Erndn filial Reysing Erndn

Gemling, 2. Erndn, d. a. Par.  $\frac{1}{4}$  B.

Weix, 2. Erndn, d. a. Par. et a. fil.  $\frac{1}{8}$  B.

Reisenhofen 1. Erndn, d. a. Par.  $\frac{3}{4}$  B.  
 et a. fil.  $\frac{1}{8}$  B.

Algestetten, d. a. Par.  $\frac{3}{4}$  B. et a. fil.  $\frac{1}{8}$  B.

Erndn Frauenbrunn d. a. Par.  $\frac{1}{2}$  B.  
 et a. fil.  $\frac{1}{8}$  B.

1598 wurde sie den Jesuiten übergeben, nach Aufhebung des Ordens 1773 den Maltesern. 1803 wurde die Pfarrei organisiert.

Noch vor 1100, so die Vita Sancti Eberhardi des ersten Abtes von Biburg und späteren Erzbischofs von Salzburg, hatten dessen Eltern, die selige Berta und deren Gemahl Heinrich die Kirche Unserer Lieben Frau zu **Allersdorf** erbaut. Im päpstlichen Schutzbrief für Biburg vom Jahre 1177 wird unter dessen Kirchen auch Allersdorf genannt, das sich schon im Mittelalter zu einer vielbesuchten Wallfahrt entwickelte.

Die Pfarrkirche in Kirchdorf ist der hl. Elisabeth geweiht. Da diese jedoch erst 1235 heiliggesprochen wurde, der Ortsname aber eine Kirche voraussetzt, könnten Dorf und Kirche erst nach 1235 entstanden sein, es sei denn, es läge ein Patroziniumswechsel vor, der hier als sehr wahrscheinlich erscheint, da bereits in einer Urkunde des Augustinerchorherrenstifts Rohr von 1273 Juli 14 ein Chunradus, Dekan von Kirchdorf, als Zeuge auftritt. Möglicherweise könnte anlässlich eines Kirchenneubaus unter der Äbtissin Elisabeth von St. Paul (1350-1374) zu Regensburg, das bis zur Säkularisation das Präsentationsrecht auf Kirchdorf besaß, das Patrozinium gewechselt haben. Auch wenn das ursprüngliche Patrozinium der Kirche nicht bekannt ist, dürfte diese weiter als bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen.

Etwas verwirrend erscheinen die Pfarrechte zwischen den Pfarreien **Mühlhausen**, **Geibenstetten** und **Eschenhart**. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 sind Eschenhart und Geibenstetten, hier als "Geysensteten" - im übrigen führt der Ort diesen Namen in seinen verschiedensten Schreibweisen wie "Geissmannstetten", "Geiselstetten" u.ä. bis in das 15. Jahrhundert - als selbständige Pfarreien genannt, nicht aber Mühlhausen. Für Eschenhart, dessen Kapelle 1241 durch Erzbischof Eberhard II. von Salzburg dem Augustinerchorherrenstift Rohr übertragen wurde, ist ein Pfarrer 1273 urkundlich belegt. Auch nach dem Register von 1438 war

Mühlhausen noch keine Pfarrei. Dagegen war 1508 Geibenstetten Filiale von Mühlhausen. Eschenhart wird noch 1482 als selbständige Pfarrei erwähnt, 1666 als Filiale von Mühlhausen. Heute ist Eschenhart Nebenkirche von Pürkwang, Geibenstetten Filialkirche von Mühlhausen.

**Sallingberg** wird im Pfarreienverzeichnis von 1326 als selbständige Pfarrei "Saligenperg" im Dekanat Gögging geführt. 1209 hatte Herzog Ludwig der Kelheimer die Kapelle in Sallingberg an das Augustinerchorherrenstift Rohr gegeben. Sein Sohn, Herzog Otto II., bestätigte 1230 Februar 23 die Schenkung seines Vaters. Im Zuge der Pfarrorganisation nach der Säkularisation kam Sallingberg mit Rohr zum Dekanat Rottenburg.

**Abensberg** gehörte wie Biburg zum Verband der Großpfarrei Gögging. Doch haben wir hier den für das späte Mittelalter ganz außergewöhnlichen Fall, daß die Errichtungsurkunde der Pfarrei Abensberg erhalten geblieben ist. 1380 September 29 wurde Abensberg samt Aunkofen, Schwaighausen, Sandharlanden und Gaden von Gögging abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Erster Pfarrer von Abensberg war Dompropst Dietrich von Bamberg. Der Pfarrsitz war zunächst **Aunkofen**, bis er mit der Erbauung der Kirche um 1400 nach Abensberg verlegt wurde.

Als letzte spätmittelalterliche Pfarreiengründung ist **Offenstetten** zu nennen. Ein sich nach dem Ort nennendes Adelsgeschlecht ist seit 1030 belegt. Der Überlieferung nach soll Ritter Bernard der Offenstetter, gest. 1458, Gründer der Pfarrei gewesen sein. 1526 hatte das Präsentationsrecht der Bischof von Regensburg, was sich dadurch erklären läßt, daß die neue Pfarrei ein Ausbruch aus der bischöflichen Pfarrei Teuerting war.

\*\*\*

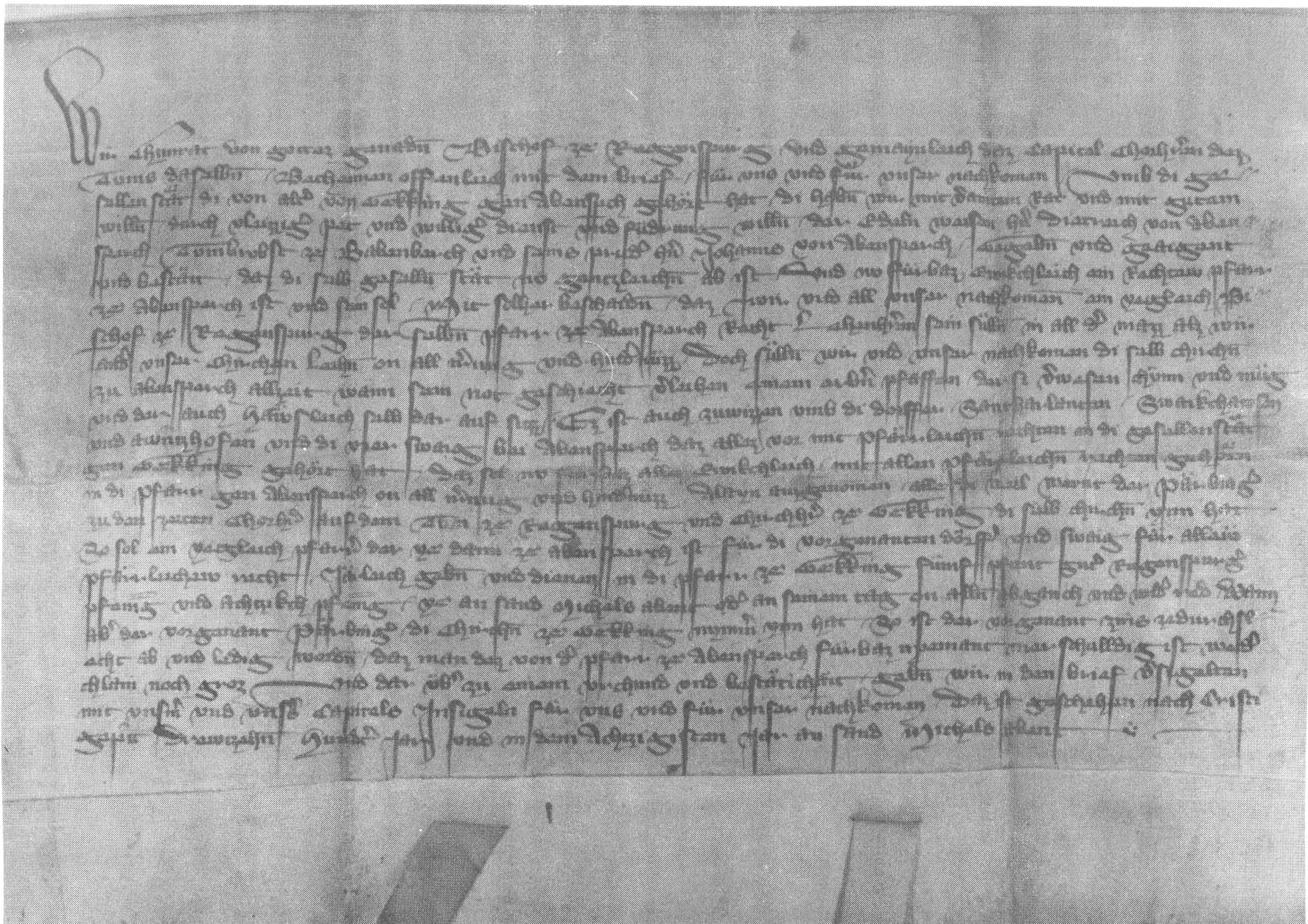


Abb.12: Urkunde über die Errichtung der Pfarrei Abensberg durch Bischof Konrad VI. von Regensburg, "geschehen nach Christi gepurtt dreytzehen hundert jar vnd in dem achtzigisten jar an sand Michels abent". (Pfarrarchiv Abensberg)





Abb.13: Karte des Bistums Regensburg, entworfen von Joseph Lipf, 1838, (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg)

## 8. DIE DEKANATSEINTEILUNG DES 20. JAHRHUNDERTS

Im Zuge der Neueinteilung der Dekanate im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde das Dekanat Kelheim in die Dekanate Abensberg und Kelheim geteilt. Zum **Dekanat Abensberg** gehören neben Abensberg mit dem Benefizium Sandharlanden die Pfarrkuratie Bad Gögging, die Pfarrei Biburg mit der Wallfahrtskuratie Allersdorf, die Pfarreien Eining, Hienheim mit Expositur Irnsing, Kirchdorf, Mühlhausen, Neustadt/Do., Niederumelsdorf, Offenstetten, Pürkwang mit Benefizium Wildenberg und Schloßbenefizium Train, Pullach, Siegenburg, Teuering; zum **Dekanat Kelheim**: die Pfarreien Bad Abbach mit Expositur Dünzling, Ihrlerstein, Kapfelberg, Kelheim mit den Pfarrkirchen Mariä Himmelfahrt und St. Pius, Kelheim-Affeking - Hl. Kreuz, Kelheimwinzer, Neuessing, Poikam, Saal mit Expositur Einmuß, Teugn, Weltenburg mit Expositur Staubing.

Wenn auch die Dekanate Abensberg und Kelheim gewissermaßen das Kernstück des Land-

kreises Kelheim ausmachen, so ragen doch in diese durch die Gebietsreform geschaffene politische Verwaltungseinheit umliegende Dekanate hinein. Daraus ergeben sich manchmal fast kurios anmutende Konstellationen. Vom Südwesten her hat das **Dekanat Geisenfeld**, dessen Pfarreien ansonsten zum Landkreis Pfaffenhofen/Ilm gehören, mit der ehemaligen Expositur **Aiglsbach**, Pfarrei Engelbrechtsmünster, die mit Wirkung vom 1. Januar 1946 zur Pfarrkuratie erhoben wurde, Anteil am Landkreis Kelheim. Das **Dekanat Laaber** greift mit der Pfarrei Painten über. Painten gehörte früher zu Hemau. Die Pfründe war dem Benediktinerkloster Prüfening inkorporiert. Erst nach der Säkularisation wurde 1806 die Pfarrei Painten organisiert.

Der westlichen Landkreisgrenze folgend schließt sich das **Dekanat Riedenburg** mit den Pfarreien Altmühlmünster, Eggersberg-Thann, Jachenhausen, Riedenburg und Schambach an. **Riedenburg** erscheint in dem Pfarreienverzeichnis als selbständige Pfarrei, so daß der Hinweis in der Matrikel der Diözese Regensburg von 1916, daß "Riedenburg schon seit

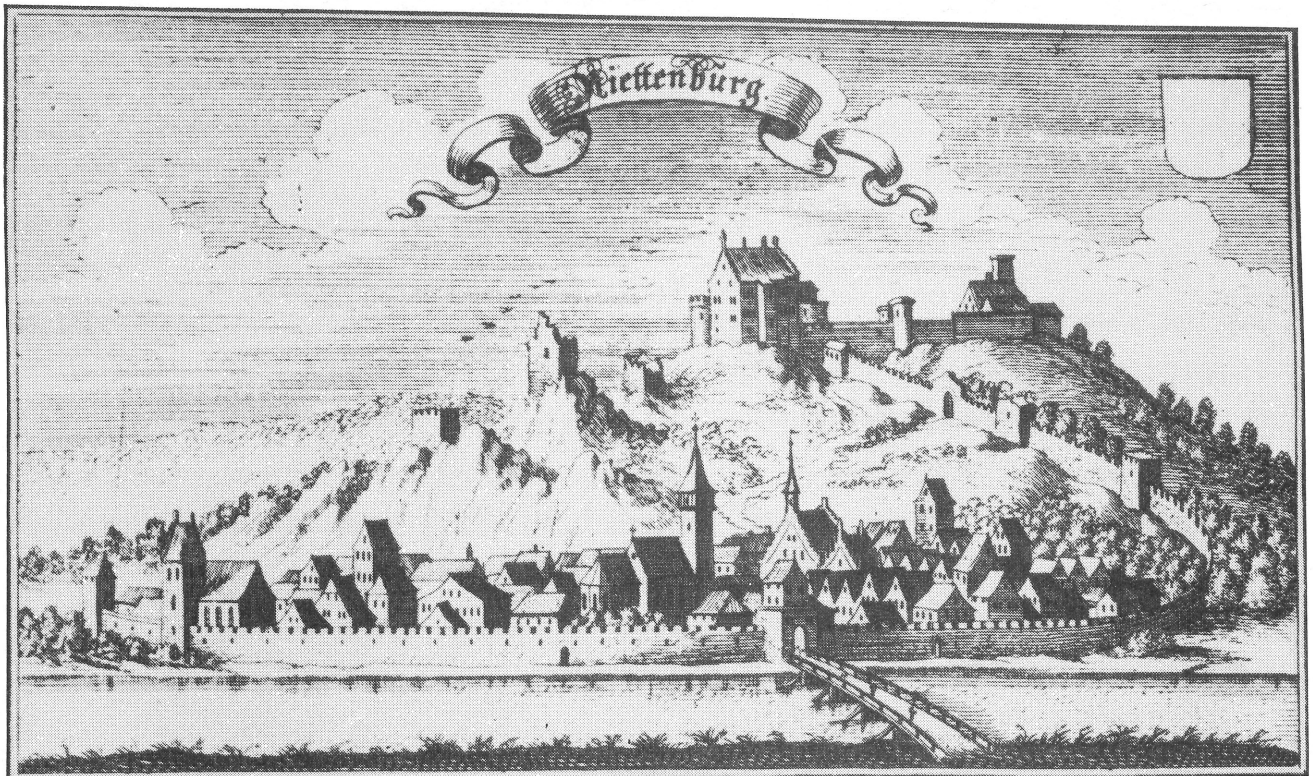


Abb.14: Riedenburg. Kupferstich aus dem Kur-Bayerischen Atlas von Anton Wilhelm Ertl, 1687.

den frühesten Zeiten Filiale von Schambach" gewesen sei, in keinem Fall richtig sein kann. Vielmehr scheint es so zu sein, daß die ehemals eigenständige Pfarrei aus nicht näher bekannten Gründen zu einer Filiale herabsank. Am 31. Januar 1747 wurde die Expositur errichtet. Die bis in das Jahr 1840 zurückreichenden Bemühungen, Riedenburg wieder zu einer selbständigen Pfarrei zu erheben, wurden 1921 schließlich von Erfolg gekrönt. In Altmühlmünster war bis zur Aufhebung des Ordens eine Niederlassung der Templer. 1312 kam Altmühlmünster durch Kaiser Ludwig den Bayern an die Johanniter, die bis zur Säkularisation eine Komturei in Altmühlmünster innehatten. In Griesstetten bestand seit 1240 ein Priorat des Schottenklosters St. Jakob in Regensburg. Bereits 879 wird in Thann eine zum Kloster St. Emmeram gehörige Kirche erwähnt, die als Filiale zu Altmühlmünster gehörte. 1837 wurde Thann Expositur, mit Urkunde vom 21. Juni 1948 wurde es jedoch aus Altmühlmünster ausgepfarrt und mit der Pfarrei Eggersberg vereinigt, die seither unter der Bezeich-

nung Pfarrei Eggersberg-Thann firmiert. Jachenhausen wird erstmals 1109 erwähnt. Bereits 1119 wird ein gewisser Adalbero, 1184 ein Udalricus als Pfarrer genannt. Für Schambach ist erstmals 1274 ein ständiger Pfarrvikar genannt, 1303 wird ein Pfarrer in Riedenburg erwähnt. Hier tritt nun der schon erwähnte, aber höchst seltene Fall ein, daß sich die Pfarrer wahlweise und offensichtlich nach eigenem Ermessen nach dem älteren Pfarrsitz Schambach oder dem wirtschaftlich potenteren Riedenburg nannten.

An der östlichen Landkreisgrenze kommt das Dekanat Schierling herein mit den Pfarreien Herrwahlthann mit dem Benefizium Schneidhart, Langquaid, Paring, Sandsbach und Semerskirchen. Bezüglich der Dekanatszugehörigkeit der einzelnen Pfarreien hat es zwischen den Dekanaten Rottenburg und Schierling eingreifende Veränderungen gegeben. In der Matrikel der Diözese Regensburg von 1916 erscheint von den oben genannten Pfarreien nur Paring mit der Filiale Oberleierndorf und der



Abb.15: Komturei Altmühlmünster. Kupferstich aus dem Kur-Bayerischen Atlas von Anton Wilhelm Ertl, 1687.

Wallfahrtskirche in **Helling** im Dekanat Schierling. Bis zur Auflösung des Stiftes im 16. Jahrhundert hatten die Augustinerchorherren die Seelsorge ausgeübt. Nachdem Paring an das Benediktinerkloster Andechs übergegangen und hier eine Propstei errichtet war, ging die Pastorierung an das Kloster über. Nach der Säkularisation wurde Paring 1829 zunächst Pfarrkuratie. Seit dem 16. September 1893 ist es wieder selbständige Pfarrei. Seit der Wiederaufrichtung des Klosters durch Augustinerchorherren der Windesheimer Kongregation im Jahre 1974 üben diese die Seelsorge aus.

Der ursprüngliche Pfarrsitz von **Herrnwahlthann** war Herrnwahl. Erst mit dem Bau des Pfarrhauses in Thann 1857 wurde er dorthin verlegt. Bereits für 1210 ist ein Pleban in Herrnwahl belegt. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 erscheint Herrnwahlthann unter der Bezeichnung "Wald parrochia" im Dekanat Ergoldsbach als selbständige Pfarrei.

Jungen Datums ist die Pfarrei **Langquaid**, die erst mit Wirkung vom 16. Juli 1854 errichtet wurde. Vorher gehörte Langquaid als Filiale zu der Pfarrei **Sandsbach**, die von 830-1803 dem Benediktinerinnenkloster Geisenfeld unterstand. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 ist Sandsbach als selbständige Pfarrei erwähnt.

1273 schenkte Graf Meinhard III. von Rotteneck dem Augustinerchorherrenstift Rohr das Patronatsrechts an der Kirche in **Semerskirchen**. Zwei Jahre später bestätigt Bischof Leo der Tundorfer diese Schenkung. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 erscheint Semerskirchen als selbständige Pfarrei. Stift Rohr präsentierte bis 1623 Weltpriester auf die Pfarrei; von 1635 an wurde sie von Rohr aus excurrento versehen. Nach dem Neubau des Pfarrhofes 1707/08 war Semerskirchen bis zur Säkularisation durch einen ständigen Pfarrvikar besetzt.

Die Wallfahrtskuratie **Niederleierndorf** ist derzeit nicht besetzt und wird von den Augustinerchorherren des Klosters Paring ausgeübt.

Seit der Dekanatsneuordnung im 20. Jahrhundert ist der Anteil des **Dekanats Rottenburg** am Landkreis Kelheim vergleichsweise gering. Er umfaßt nur Laaberberg und Rohr mit dem Benefizium Obereulenbach. Schon bei seiner Gründung wurde das Augustinerchorherrenstift Rohr mit Besitzungen in Laaberberg ausgestattet. Im Pfarreienverzeichnis von 1326 ist **Laaberberg** als selbständige Pfarrei genannt. 1635 wurde es dem Stift Rohr inkorporiert.

Die Stiftskirche in **Rohr** war zugleich Pfarrkirche. Nach der Säkularisation wurde die Pfarrei zunächst durch einen Pfarrvikar versehen, bis sie am 10. Oktober 1805 als selbständige Pfarrei organisiert wurde. 1852 wurde an die Filialkirche in **Obereulenbach** durch die Bauerswitwe Barbara Sachsenhauser und die Gemeinde ein Benefizium gestiftet. Allerdings war das Augustinerchorherrenstift Rohr schon sehr früh mit Besitzungen in Obereulenbach begütert.

Wesentlich anteiliger am Landkreis Kelheim ist dagegen das **Dekanat Mainburg** mit 12 Pfarreien bzw. Benefizien. Die dem Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle inkorporierte Pfarrei **Appersdorf** erscheint im Pfarreienverzeichnis von 1326 bereits als selbständige Pfarrei. Die Expositur **Berghausen** wurde 1865 errichtet. 1184 bestätigte Papst Lucius III. dem Abt Hartwig II. von Münchsmünster den Besitz der Kirche in **Attenhofen**. Nachdem Kloster und Pfarrei Münchsmünster 1597 an das Jesuitenkolleg in Ingolstadt gekommen sind und nach Aufhebung des Jesuitenordens 1784 dem Malteserorden übergeben wurde, fielen nach der Säkularisation 1808 die Realitäten der Ordenskommende und damit die Pfründe Attenhofen dem Staate zu. Das Besetzungsrecht auf die Pfarrei **Elsendorf** hatte seit dem 13. Jahrhundert das Kloster Admont in der Steiermark, später das Benediktinerinnenkloster Hohenwart im Bistum Augsburg, anschließend die Gutsherrschaft von Offenstetten, die seit etwa 1770 in Händen der Familie Kreittmayr war. Bereits 1225 ist ein Pleban in **Elsendorf** erwähnt. **Großgundertshausen** wird be-



Abb.16: Aus der Karte des Bistums Regensburg von 1838 von Jos. Lipf, Nr.11 Dekanat Kelheim. Die angrenzenden Dekanate: Nr.8 Geisenfeld, Nr.12 Laaber, Nr.14 Pförring, Nr.20 Regensburg, Nr.22 Rottenburg, Nr.23 Schierling.

reits in einer Urkunde von 814 als Ausstellungs-ort erwähnt. Dagegen gibt es keinen urkundlichen Beleg für den Hinweis in der Matrikel der Diözese Regensburg von 1916, daß schon 844 eine Kirche in Großgundertshausen an den Bischof übergeben wird. Im Pfarreien-

verzeichnis von 1326 erscheint Großgundertshausen als selbständige Pfarrei. Das Patronatsrecht übten bis 1836 wechselweise der Landesherr und der Bischof von Freising aus. Um 1290 wird erstmals ein Pfarrer von Lindkirchen erwähnt. Das Patronatsrecht stand ursprünglich

dem Benediktinerkloster in Biburg zu. Durch Tausch mit den bayerischen Herzögen wurde seit 1485 der Bischof von Freising präsentationsberechtigt; 1838 ging das Präsentationsrecht an den bayerischen König über. Das Benefizium **Ebrantshausen** ist bereits eine Gründung des späten 16. Jahrhunderts; denn schon 1590 wird ein Benefiziat erwähnt.

Ursprünglicher Name und Sitz der **Pfarrei Mainburg** war **Schleißbach** gewesen, und unter diesem Namen erscheint sie auch noch im Pfarreienverzeichnis von 1326 als selbständige Pfarrei. 1140 läßt sich bereits der erste Pfarrer nachweisen. Der Name "Mainburg" setzt sich nur zögernd durch. Bis 1511 lautet die Bezeichnung "Mainberg". 1517 wurden 36 Häuser mit der Salvatorkirche von Pötzmes nach Mainburg umgepfarrt. Pötzmes dürfte zu den ältesten Pfarreien des Dekanats Mainburg zählen. Ob sie allerdings bis in das 9. Jahrhundert zurückgeht, läßt sich nicht nachweisen. Bis in das 14. Jahrhundert war **Rannertshofen** der Pfarrsitz, weshalb sie auch unter diesem Namen noch in dem Pfarreienverzeichnis von 1326 erscheint. Zwischen 1644 und 1675 wurde Pötzmes von Sandelzhausen, Mainburg und Attenhofen aus versehen. **Oberempfenbach** wird bereits im Pfarreienverzeichnis von 1326 als selbständige Pfarrei aufgeführt. Die Pfarrei war dem Chorherrenstift Essing inkorporiert, weshalb auch der Pfarrer den Titel Kanonikus führte.

Der urkundliche Nachweis über das Bestehen einer Kirche in **Sandelzhausen** zum Jahre 844, wie es in der Matrikel der Diözese Regensburg von 1916 überliefert ist, läßt sich nicht führen. 1179 wird erstmals ein Pfarrer erwähnt. Zur Aufbesserung des Hospitals schenkte Papst Alexander IV. 1257 die Pfarrei Sandelzhausen dem Benediktinerkloster Biburg. Von diesem ging das Präsentationsrecht zunächst auf das Jesuitenkolleg Ingolstadt, dann, bis zur Säkularisation, auf die Malteserkommende über. Eine etwas merkwürdige Grenzziehung erfolgte bei der Gebietsreform zwischen der Pfarrei Rudelzhausen und dem Kuratbenefizium **Stein-**

**bach**. Während die Pfarrei zum Landkreis Freising gehört, kam das Benefizium zum Landkreis Kelheim. Der Ort Steinbach wird erstmals 778 erwähnt, als ein gewisser Reginhoch seine dortigen Besitzungen an das Hochstift Freising schenkt. Zu 1526 ist in Steinbach ein Kapellan genannt. Bereits 930 wird **Volkenchwand** erwähnt. Das Präsentationsrecht stand dem Benediktinerkloster Weihenstephan bei Freising zu. **Walkertshofen** wird in dem Pfarreienverzeichnis von 1326 als selbständige Pfarrei genannt. Das Präsentationsrecht hatte zunächst das Benediktinerinnenkloster Hohenwart im Bistum Augsburg. Später wechselte es zwischen der Gutsherrschaft Ratzenhofen und der zu Offenstetten als Rechtsnachfolgerin des Klosters Hohenwart. 1910 ging es durch Verzicht der Besitzer des Schloßanwesens Ratzenhofen an den Bischof von Regensburg über.

## 9. WALLFAHRTEN

"Das baierische Volk läuft gern kirchferten, hat auch vil kirchfahrt", so schrieb schon um das Jahr 1500 der bayerische Geschichtsschreiber Johann Turmair, genannt Aventinus, der große Sohn Abensbergs. Und in der Tat waren seit der Mitte des 15. Jahrhunderts neue Heiligenwallfahrten in bislang nie gekannter Fülle hinzugekommen. Pilgerte man früher zu den heiligen Stätten oder an das Grab eines Heiligen, so hatte sich um diese Zeit die Lösung vom Reliquienkult bereits vollzogen und ein neues Moment kam hinzu: die Legende. Sie ist es auch, die einem Wallfahrtsort ein sehr hohes Alter bescheinigt, oft weit höher, als es sich tatsächlich nachweisen läßt. Eine andere Beobachtung ist, daß - fast nach Jahrhunderten aufzugliedern - neue Gruppen von Gnadenstätten entstehen. Im 13. und 14. Jahrhundert sind sie vor allem dem triumphierenden, verklärten oder dem leidenden Heiland geweihte Heiligtümer. Der Hochblüte der Marienminne im 14. und 15. Jahrhundert verdanken die zahlreichen marianischen Heiligtümer

ihre Entstehung. Der Geist der Reformation war den Wallfahrten überhaupt abträglich; zum Teil brachte er sie gänzlich zum Erliegen. So konnte im Zeitalter der Gegenreformation manches aus der Bilderstürmerei des 16. Jahrhunderts gerettete Gnadenbild den Anlaß geben, an anderer Stelle eine neue Wallfahrt entstehen zu lassen. Um 1700 hatte fast jede katholische Landschaft ihre Gnadenstätte, ihre wenn auch lokal begrenzte Wallfahrt. Das war einerseits Ausdruck einer vertieften Volksfrömmigkeit; zum anderen aber wollte man Wallfahrten nicht "auslaufen" lassen; denn ein florierender Wallfahrtsort war in der damaligen Zeit auch ein nicht zu unterschätzendes Wirtschaftspotential.

Reich wie an Klöstern war das Land um Kelheim auch an Wallfahrtsstätten. Ohne Wertigkeiten über Umfang und Bedeutung der Wallfahrten zu setzen, soll der besseren Übersicht halber alphabetisch verfahren werden.

Der Überlieferung nach soll seit "undenklichen" Zeiten bei der **Frauenbrünnlkapelle bei Abbach** ein Eremit gelebt haben, und er soll nach Gewohnheit der Einsiedler in einer Holzkapelle ein Marienbild verehrt haben. Ist es dasselbe, das heute noch in Frauenbrünnl als Gnadenbild verehrt wird? Wir wissen es nicht, wie auch nur ein Klausner vor Aufhebung der Eremiten-Institution 1804 namentlich bekannt ist. Vermutlich dürfte die Wallfahrt in der Barockzeit aufgeblüht sein, insbesondere seit der Bulle von Papst Clemens XIII. vom 13. Januar 1767, womit für Frauenbrünnl auf ewige Zeiten ein vollkommener Ablass unter den üblichen Bedingungen gewährt wird. 1926 feierte Frauenbrünnl das 200-jährige Jubiläum der Wallfahrt.

Neben dem Karmelitenkloster in **Abensberg** ließ Hauptmann Thomas Löffelholz 1505 zum Dank für Errettung aus großer Lebensgefahr eine Kapelle der Schmerzhaften Mutter Gottes erbauen. Zugleich stiftete er eine Bruderschaft zu Ehren der Schmerzhaften Mutter Gottes, die aber während der Säkularisation wieder ein-

ging. Das Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter Gottes genoß aber auch weiterhin große Verehrung.

Vor der Säkularisation stand in einer Wegkapelle zwischen Affecking und Kelheim ein marianisches Gnadenbild, das heute in der Pfarrkirche **Affecking** verehrt wird. Der Überlieferung nach soll der Hofmarksherr Albert von Nothhaft einem in Wien geborenen Eremiten mit Namen Paul Leitner 1698 die Erlaubnis gegeben haben, am "Hohenpfahl", wie man die Straße nannte, eine Klausen und Kapelle zu Ehren der Gottesmutter zu erbauen.

Um das Jahr 1100 ließ die selige Berta von Biburg in Erfüllung eines Gelübdes in **Allersdorf** eine Kapelle zu Ehren Unserer Lieben Frau erbauen. Nachdem auf ihren dringlichen Wunsch hin ihre Söhne das Kloster Biburg gestiftet hatten, kam Allersdorf an dieses. Schon bald scheint sich zu diesem Gnadenort eine Wallfahrt entwickelt zu haben; doch so recht in Schwung kam sie erst, als das Kloster Biburg in die Hände der Jesuiten übergegangen war. 1600 wurde die alte Kapelle abgerissen und eine stattliche Kirche in Kreuzform errichtet, 1712 wurde sie mit Stukkaturen und Gemälden prächtig ausgeschmückt und erhielt als Einfassung einen Kranz von zehn gleichförmig gestalteten Kapellen, "Vorwerk der marianischen Burg". Das Gnadenbild, eine meterhohe Muttergottesstatue aus Stein, erhielt in dem 1757 errichteten Hochalter ihren würdigen Platz. Allersdorf gehörte, solange die Jesuiten dort wirkten, zu den meistbesuchten Wallfahrtsstätten des Bistums. Über zwanzig Prozessionen zogen jährlich zu dem Gnadenort. An die 6.000 Wallfahrer empfangen die heiligen Sakramente. Die Wallfahrtsbüchlein aus den Jahren 1717 und 1764, die vielen Votivgaben geben Kunde von den Guttaten, die hier zuteil wurden.

1723 entstand in **Appersdorf** bei Mainburg eine schlichte Holzkapelle an jenem Ort, an welchem der Überlieferung nach ein armer Hirte und Tagelöhner namens Kaspar Holzmann von einer schweren Augenverletzung Heilung fand.

Die Kunde von dem wunderwirkenden Quell verbreitete sich rasch. Sie gab der Gnadenstätte auch den Namen: Maria Brünnl. Schon 1788 mußte eine größere Kirche errichtet werden, denn es waren an die 2.000 Pilger, die jährlich, vor allem am Sonntag nach Peter und Paul und am Fest Mariä Geburt, hierher kamen.

Die Maria-Hilf-Kapelle zu Pirkenbrunn im Pfarrbezirk Hienheim mag wohl im Laufe des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Von einer volkreichen Wallfahrt wird zu keiner Zeit berichtet; kein Mirakelbuch erzählt von wunderbaren Gebetserhörungen. Trotzdem hatte auch sie ihren Platz im Herzen des Volkes, ebenso wie die auf einer weithin sichtbaren Anhöhe am rechten Ufer der Abens gelegene Wallfahrtskirche St. Anton bei **Elsendorf**, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist. Nachdem die Wallfahrt aufgehört hatte, wurde die Kirche zur Kriegergedächtniskapelle für die ganze Hallertau umgestaltet.

Merkwürdigerweise findet die Wallfahrt zur hl. Odilia nach **Hellring** in den älteren Standardwerken über das Wallfahrtswesen keine Beachtung. Nur R. Kriss widmet ihr in seinem Werk "Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten", Band 2, erschienen 1955, einen ausführlicheren Beitrag. 1141 ließen die Grafen von Roning hier ein Kirchlein zu Ehren der Heiligen erbauen. Ein Kranz von Legenden rankte sich nun um diese Kapelle; hier soll Odilia getauft und erzogen worden sein, was natürlich aufgrund der sehr glaubhaften Vita völlig ausgeschlossen ist. Odilia entstammte dem im Elsaß ansässigen Geschlecht der Etichonen und gilt als Gründerin des nach ihr benannten Klosters Odilienberg im Elsaß. Als blind geborenes Kind und deshalb vom Vater verstoßen, schenkte ihr der heilige Bischof Erhard bei der Taufe das Augenlicht wieder. Insoweit ist eine Beziehung zum Bistum Regensburg gegeben. Trotzdem ist der Odiliakult hier ein Unikat; doch die Legende machte Hellring zu einer der beliebtesten Wallfahrtsstätten. Der Andrang der Pilger machte immer wieder

neue und größere Kirchenbauten notwendig. Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt entstand zwischen 1733 und 1735; es war vermutlich der vierte Bau. Ursprünglich wurde das Odilienfest am Todestag der Heiligen, dem 13. Dezember, gefeiert. Seit dem 16. Jahrhundert, sei es ob der kalten Jahreszeit oder aus anderen nicht mehr bestimmaren Gründen, wurde es auf den zweiten Sonntag im Oktober verlegt. Der Andrang zu diesem Fest war so groß, daß das kleine Dörfchen Hellring für die Bedürfnisse der Wallfahrer nicht aufkommen konnte. So entstand ein Jahrmarkt, der zu den beliebtesten der ganzen Gegend wurde und der an Berühmtheit mit dem sog. Gillamoos bei Abensberg oder dem Gallimarkt in Mainburg konkurrieren konnte.

Zu Unserer Lieben Frau nach **Laaberberg** war schon im ausgehenden Mittelalter eine lebhaftere Wallfahrt entstanden. Als von 1417 an der Zulauf so anstieg, daß er in fast ungeordnete Bahnen kam, ließ Bischof Friedrich III. von Regensburg (1450-1457) die neuentsprungene Quelle zuschütten und die Wallfahrt bei Androhung der Exkommunikation verbieten. Doch das gläubige Volk focht diese Maßnahme nicht an; die Wallfahrt hielt sich über die Jahrhunderte. Um 1720 ließ der Propst des Augustinerchorherrenstiftes Rohr, Patrizius von Heiden, eine prachtvolle Wallfahrtskirche erbauen, und an den beiden Hauptfesten, Pfingstmontag und Mariä Opferung, hielten die Pröpste von Rohr ein Pontifikalamt.

Die Wallfahrtskirche St. Salvator zu **Mainburg** befindet sich anstelle der ehemaligen Burg. Der Legende nach habe ein Priester einer im Sterben liegenden Frau auf dem Schloßberg die heilige Wegzehrung bringen wollen. Ein roher Fuhrknecht aber versperrte ihm den Weg und anstatt auszuweichen, schlug er dem Priester die Hostie aus der Hand. Diese aber schwebte im Lichtglanz hinweg. Unter dem Fuhrmann jedoch öffnete sich die Erde und verschlang Mann und Roß. Bis 1517 wurden acht Jahrtage hierher gestiftet. Im 30-jährigen Krieg ging die Wallfahrt fast unter. Erst 1723



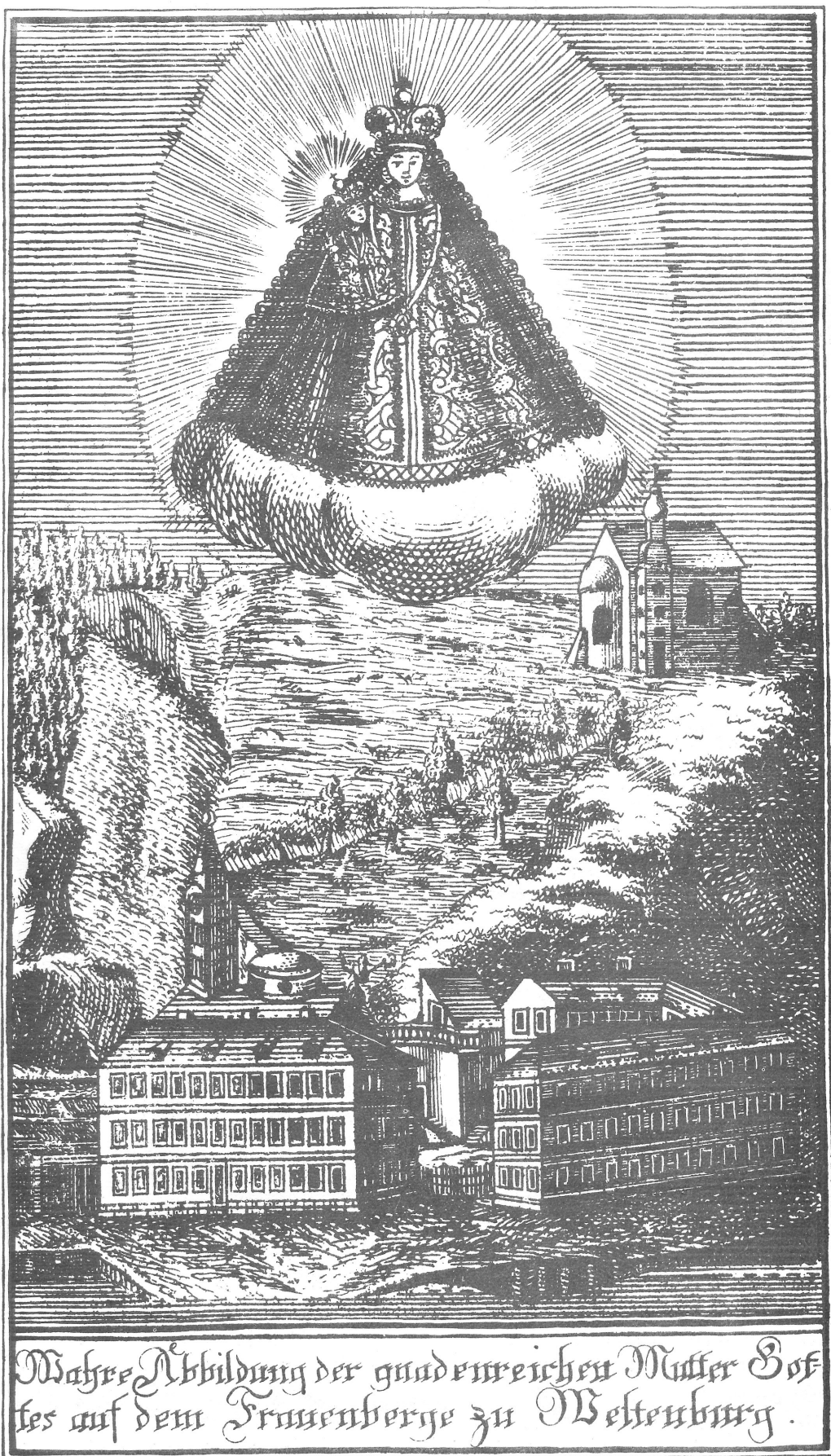


Abb.18: Wallfahrtsbild zur Muttergottes auf dem Frauenberg zu Weltenburg. Kupferstich um 1768 aus der Werkstatt der Gebrüder Klauber in Augsburg. Nach einem Abdruck von der 2. Platte. (Original im Besitz der Abtei Weltenburg)



Wer inder zu Hellring in nöthen Hilff verlangt,  
 Von Sanct Ottilia Hilff gwiß allda empfängt.  
 Wunderthätiges Gottes Hauß S. Ottilia O. S. B. zu Hellring in der  
 Heilig Bergerischen Hoff Mareckß Paring gelegen.

*Klauber Cath. St. A. 92*

Abb. 17: Wallfahrtsbild von Sankt Ottilia zu Hellring.  
 Kupferstich von ca. 1760/70 aus dem kath. Bilderverlag  
 der Gebrüder Klauber in Augsburg.

wurde die jetzige Kirche mit sechs Altären neu gebaut.

1366 wurde die Filialkirche zu **Mauern** bei Neustadt a.d. Donau der Allerseligsten Jungfrau geweiht. Das Gnadenbild zeigt Maria mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß. Seit dem 18. Jahrhundert sind Wallfahrten nach Mauern bezeugt.

**Niederleierndorf** ist in nachreformatorischer Zeit zur Wallfahrtskirche geworden. Der Legende nach soll hier das Gnadenbild Mariens ursprünglich an einem Baum verehrt worden sein. Ein Kaufmann - nach anderer Version ein Benediktiner - soll es aus Regensburg mitgebracht haben, nachdem dort protestantische Kinder damit gespielt hatten. Man übertrug das Bild an die Dorfkirche. Dieser heute noch bestehende Bau stammt aus dem Jahre 1740.

Einsam im Wald bei **Pötzmes** liegt die Wallfahrtskapelle St. Simon. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte hier der Bauer Vitus Kammermeyer von Seeb in einer schlichten Holzkapelle die Figur des Apostels Simon aufgestellt zum Dank für die Errettung seines Sohnes aus Todesgefahr. 1621 wurde die oberhirtliche Genehmigung zum Bau einer neuen Kapelle und der Feier der hl. Messe und des Patroziniums erteilt. Daraufhin entwickelte sich rasch eine Wallfahrt. 1803 konnte der Abbruch der Wallfahrtskapelle nur mit größter Mühe verhindert werden.

104 steinerne Stufen führen zu der Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau auf dem **Arzberg** bei Weltenburg hinauf. Der Legende nach soll hier der hl. Rupert eine Kapelle anstelle eines heidnischen Tempels geweiht haben. Schon durch das ganze Mittelalter war der Arzberg eine vielbesuchte Gnadenstätte. Als aber nach dem Neubau der Bergkirche 1713 am 3. September die Gruftkapelle einstürzte und über 300 Menschen verschüttete, ohne daß diese irgendwelchen Schaden nahmen, erlebte die Wallfahrt einen neuen Aufschwung. Mit Hochamt und gesungener Litanei wurden beson-

ders die sieben Marienfeste gefeiert. Der Zustrom der Pilger war so groß, daß am Hauptfest Mariä Geburt zwei Karmeliten und zwei Franziskaner im Beichthören die Benediktiner unterstützen mußten. Nach der Klosteraufhebung 1803 kam die Wallfahrtskirche in Privatbesitz. 1842 wurde sie bei der Wiedererrichtung des Klosters den Benediktinern zurückgegeben.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch Wallfahrtsorte kurz erwähnt, die es zwar zu keiner überregionalen Bedeutung brachten, aber doch dem Kolorit der geistlichen Landschaft ihre Farbtupfer aufsetzten.

Wohl im 15. Jahrhundert entstand die St. Anna-Wallfahrt in **Riedenburg**. Von den früher sicherlich zahlreicher vorhandenen Votivgaben sind heute noch acht Votivtafeln erhalten.

Ebenso wallfahrtete man zu der Marienkapelle in **Haidhof** bei Riedenburg, wovon eine Reihe von Votivgaben Zeugnis ablegen. Zwei wenig bekannte marianische Wallfahrten lagen an der Straße entlang der Altmühl nach Kelheim: **Emmerthal**, im 17. Jahrhundert aufgrund eines Pestverlöbnisses entstanden, und **Neuenthal**. In **Kelheim** selbst ging traditionell am 1. Mai jeden Jahres die Wallfahrt auf den Kalvarienberg. Ansonsten ging man zum "Kapellchen unserer lieben Frau im Hölzl" oder zur Kapelle "Maria - Fels", in der 1859 in feierlicher Prozession eine Marienstatue aufgestellt worden war.

Volkreich mochte in früheren Jahrhunderten die Wallfahrt zu "St. Gilg am Moos" bei **Abensberg** gewesen sein, zudem hiermit auch ein Pferde- und Warenmarkt verbunden waren. 1813 wurde das dem hl. Ägidius geweihte Kirchlein wegen Baufälligkeit abgerissen; damit war auch die Wallfahrt erloschen. Zu Abensberg gehört schließlich noch die Wallfahrt zu "Unserer Lieben Frau von **Aunkofen**." Im Aunkofener Mirakelbuch wurden in den Jahren 1736 bis 1763 nicht weniger als 608 "Guethatten" von Pilgern aus 42 Ortschaften der Umgebung aufgezeichnet.

Untergegangen ist auch die Wallfahrt zu St. Leonhard in **Perka**. Ursprünglich war die Kirche dem Erzengel Michael geweiht, aber wohl in Zeiten der Pest wählte man St. Leonhard zum Nebenpatron, der im Zeichen einer aufblühenden Wallfahrt das Michaelspatrozinium verdrängte. Einige Votivgaben erinnern noch an die Wallfahrtszeiten.

In **Ebrantshausen** rankte sich volksfrommes Brauchtum empor an der Gestalt des seligen Heinrich, eines Lokalheiligen, der niemals kanonisiert wurde, und dessen Verehrung ganz aus dem Volke stammt. Der Legende nach soll er dem Geschlecht der Abensberger oder der Nebenlinie der Riedenburger entstammt und als frommer Einsiedler lebend, 1185 hier sein Leben beschlossen haben. Recht interessant ist der Brauch der sog. "Heinrichszeltln", eines luftgetrockneten, kleinen Gebäcks, das als Tiermedizin gilt.

Viele Wallfahrer, so wird erzählt, seien früher auch in die Kolomanskapelle von **Massenhausen** gekommen, und noch zu Beginn unseres Jahrhunderts sei eine Vielzahl von Votivgaben, vor allem Löffel aus jedwedem Material zu finden gewesen; denn St. Koloman gilt hier als Helfer bei Mund- und Zahnschmerzen.

Um das Jahr 1712 begann in **Neustadt-Wöhr** auf dem Weg zur Donaubrücke die Wallfahrt zu einem Mariahilfbild, das jemand von Passau mitgebracht hatte und das zuerst an einem Eichenreis aufgehängt worden war. 1759 wurde eine steinerne Kapelle erbaut, die nach dem ur-

sprünglichen Aufbewahrungsort "Unsere liebe Frau im Eichreis" benannt wurde.

Es gibt noch manchen Ort, den einzelne als eine besondere Stätte der Gnade aufsuchten, so die Loretokapelle bei **Rohr**, oder die St. Annakapelle an der Nordseite der Klosterkirche, in der besonders "Unsere liebe Frau" verehrt wird in Gestalt einer spätgotischen Madonna. Bei **Appersdorf** schließlich ist es die mitten im Dürnbucher Forst an der Straße nach Münchsmünster gelegene Mariahilfkapelle, die von stillen Verehrern auch heute noch geschmückt wird.

"Man schau, wohin man woll, wird allenthalben schöne Fußstapfen finden der uralte katholischen Andacht! Alle Ort stecken voller Kirchen, Gotteshäuser, Klöster und Capellen ...", ein Zitat aus einer Predigt, die vor über zwei Jahrhunderten Pfarrer Christoph Selhamer von Weilheim seinen Bauern hielt. Doch kann man diese kraftvolle barocke Formulierung ohne Abstrich auch auf Kelheim und sein Umland beziehen. Wohin man schauen mag: Kirchen und Kapellen, die in ihrem Ursprung bis in das 8. und 9. Jahrhundert zurückgehen, dicht gestreut ein Netz von Gnadenstätten, zu denen heute noch gewallfahrtet wird. Der Sturm der Säkularisation hat wohl böse Lücken in die reiche Klosterlandschaft gerissen, aber manche entstanden wieder und fühlen sich dem reichen Erbe als Kulturträger verpflichtet. Sollen wir den Kelheimer Kreis den Pfaffenwinkel des Bistums Regensburg nennen - es ist ein menschlich Land.

\*\*\*

## N A M E N S R E G I S T E R

- Adalbero, Pfarrer v. Jachenhausen 31  
 Agilolfinger 2, 3, 4  
 Agilus, Abt v. Luxeuil 2  
 Agrestius, Mönch v. Luxeuil 2  
 Albert, Edler v. Rohr 5  
 Albert III., Bischof v. Regensburg 25  
 Albrecht IV., Herzog v. Bayern 8, 9  
 Albuin, Bischof v. Brixen 21  
 Alexander III., Papst 18  
 Alexander IV., Papst 34  
 Anno, Bischof v. Freising 21  
 Antonius "de septem castris",  
     Eremit im Klösterl b. Kelheim 13  
 Arbo von Sittling-Biburg,  
     Stifter von Biburg 7  
 Arnulf, Herzog v. Bayern 4, 5  
 Arnulf (von Kärnten), König v. Bayern 6  
 Aventinus (Johann Turmair) 34
- Baturich, Bischof v. Regensburg 4  
 Bauerreiss Romuald 18  
 Hl. Benedikt, Ordensgründer 12  
 Bernard der Offenstetter, Ritter 27  
 Bernold, Abt v. Weltenburg 5  
 Berta von Sittling-Biburg,  
     Stifterin v. Biburg 7, 27, 35  
 Bruno, Stiftspropst v. Rohr 6  
 Buchberger Michael,  
     Bischof v. Regensburg 12
- Chunradus, Dekan v. Kirchdorf 27  
 Clemens XIII., Papst 35
- v. Deuring, Anton und Rosalia 21  
 Dietrich von Bamberg, Dompropst,  
     1. Pfarrer v. Abensberg 27  
 Druoant, Edler 19
- Eberhard, 1. Abt von Biburg,  
     sp. Erzbischof v. Salzburg 7, 23, 27  
 Eberhard II., Erzbischof v. Salzburg 27  
 Elisabeth, Äbtissin v. St. Paul, Regensburg 27  
 Hl. Elisabeth (von Thüringen) 27
- Hl. Erhard, Bischof v. Regensburg 36  
 Etichonen, Adelsgeschlecht im Elsaß 36  
 Eugippius, Schüler des hl. Severin 2  
 Eustasius, Abt v. Luxeuil 2
- Hl. Franziskus 9  
 Friedrich III., Bischof v. Regensburg 36
- Gebhard von Roning,  
     Domherr v. Regensburg 6  
 Graber Rudolf, Bischof v. Regensburg 12
- Hartwich I., Bischof v. Regensburg 5  
 Hartwich II., Bischof v. Regensburg 19  
 Hartwig II., Abt v. Münchsmünster 32  
 Haziga, Schwester des  
     letzten Grafen v. Ebersberg 6  
 v. Heiden Patrizius, Propst v. Rohr 36  
 Heinrich I., Bischof v. Regensburg 6  
 Heinrich II., Deutscher Kaiser 6, 21, 23, 25  
 Heinrich, Einsiedler v. Ebrantshausen 40  
 Heinrich der Reiche,  
     Herzog v. Bayern-Landshut 7  
 Heinrich (XIII.), Herzog v. Niederbayern 23, 25  
 Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein  
     u. Herzog v. Bayern 8  
 Heinrich von Sittling-Biburg 27  
 Heinrich von Roning 6  
 Herirant 18  
 Holzmann Kaspar, Tagelöhner 35  
 Hukbert, Agilolfingerherzog 3
- Innozenz II., Papst 7, 18  
 Isangrim, Bischof v. Regensburg 5
- Johann, Herzog v. München u. Landshut 9  
 Johann I., Bischof v. Regensburg 21  
 Johannes II., Graf v. Abensberg 8  
 Johannes III., Graf v. Abensberg 8  
 Johannes, 1. Prior an der Johannes-  
     kirche in Kelheim 8

Karl der Große, Kaiser	4	Otto (III.), Herzog v. Niederbayern	23
Karolinger	4, 21	Otto, Bischof v. Bamberg	7
Kammermeyer Vitus, Bauer v. Seeb	39	Otto II., der Erlauchte,	
Kelten	1	Sohn Ludwig des Kelheimers	8, 25, 27
P.Knoll Cyrillus, Prior v. Straubing	9	Otto Martin, Pfarrer v. Abbach	14
Konrad II. von Roning	6	Oward, Priester	18
Konrad von Sittling u. Biburg			
Stifter v. Biburg	7	Pausch Emmeram (Fr. Michael Elzearius),	
Konrad IV., Bischof v. Regensburg	19	Eremit v. Frauenbrünnl	14
Kreittmayr, Offenstetten	32	Peuckhaim, Edler Werner v.	21
Kriss Rudolf	36	Plumberger Ulrich, Propst v. Paring	7
Kunigunde, Gemahlin v. Heinrich II.	21	Poppo II., Graf v. Roning-Rottenburg	6
Kuno, Bischof v. Regensburg	5, 19, 21	Prandlstetter Georg, Eremit v. Frauenbrünnl	14
		Probst Emmeram, Klausner v. Frauenbrünnl	14
Lang Otto, Brauereibesitzer v. Ihrlerstein	25		
Leitner Paul, Eremit am Hohenpfahl	35	Reginhoch	34
Leo (der Tundorfer),		Reindl Ignaz, Dechant v. Neuessing	21
Bischof v. Regensburg	23, 25, 32	Römer	1, 2, 18, 19, 23
Limmer Elias, Eremit v. Frauenbrünnl	14	Hl. Rupert, Bischof v. Salzburg	19, 39
Löffelholz Thomas, Hauptmann	35		
Lucius III., Papst	32	Sachsenhauser Barbara, Bauerswitwe	32
Ludwig I., König v. Bayern	11	Sailer Johann Michael,	
Ludwig der Bayer, Deutscher Kaiser	25, 31	Bischof v. Regensburg	11
Ludwig I. der Kelheimer,		Selhamer Christoph, Pfarrer v. Weilheim	40
Herzog v. Bayern	8, 25, 27	v. Senestréy Ignatius,	
Ludwig das Kind,		Bischof v. Regensburg	9
letzter ostfränkischer Karolinger	19	Hl. Severin	2
Ludwig (II.) der Strenge,		Sigehard, Pfarrer v. Hienheim	23
Herzog v. Bayern	18	Sighard von Ebersberg	6
Luitpold, Markgraf v. Preßburg	5	Sigmund, Herzog v. München u. Landshut	9
Luther Martin, Reformator	10	Stephan II., (mit der Hafte)	
		Sohn Ludwig des Bayern	25
Mathilde v. Roning	6	Strohmaier, Abt v. Biburg	10
Meinhard III., Graf v. Rottenegg	32		
Fr. Michael Elzearius (gen. Emmeram Pausch),		Tassilo I., Agilolfingerherzog	3
Eremit v. Frauenbrünnl	14	Tassilo III., Agilolfingerherzog	3, 4
		Theodolinde, Langobardenkönigin	2
Niggel, Dr. Thomas, Abt v. Weltenburg	11	Tundorfer (Leo der Tundorfer)	
Nikolaus, Graf v. Abensberg	8	Bischof v. Regensburg	23, 25, 32
Nikolaus, Bischof v. Regensburg	23	Turmair Johann, gen. Aventinus	34
v. Nothaft Albert,			
Hofmarksherr v. Affecking	35	Udalricus, Pfarrer v. Jachenhausen	31
		Ulrich der Ältere, Graf v. Abensberg	8
Hl. Odilia, Adelige aus dem Elsaß	36	Ulrich, 1. Propst von Paring	7
Odilo, Agilolfingerherzog	3		
Opi	4		

Vielsmaier Kaspar, Pfarrer v. Appersdorf 14  
Wilhelm IV., Herzog v. Bayern 10  
Wilhelm V., Herzog v. Bayern 8  
Wittmann Michael, Bischof v. Regensburg 14  
Wittmann Hermann, Eremit v. Maria-Brünnl 15

Wittmann Hilarion, Eremit v. Frauenbrünnl 14  
Wolcanard, Edler von Berg 4  
St. Wolfgang, Bischof v. Regensburg 5  
Zeilbäck Sebastian, Eremit v. Vilsbiburg 13

\*\*\*

## O R T S R E G I S T E R

- Abbach 14, 25  
   - Aiglstetten 25  
   - Bad Abbach 30  
   - "Eigilstat" 25  
   - Frauenbrünnl 14, 35  
 Abensberg 8, 9, 10, 11, 13, 17, 21, 27,  
           30, 34, 35, 39  
   - Aunkofen 27, 39  
   - St.Gilg am Moos 39  
   - Gillamoos 36  
   - Kapelle zur Schmerzhafte  
           Mutter Gottes 35  
   - Karmelitenkloster 8, 9, 11  
 Abusina 23  
 Admont (Steiermark) 32  
 Affecking 35  
   - Gnadenkapelle 35  
   - Hl.Kreuz 30  
 Aiglsbach 30  
 Aiglstetten ("Eigilstat") 25  
 Alkofen 21  
 Allersdorf 14, 27, 30, 35  
 Altessing 8, 21  
   - Essing 8, 21, 34  
   - "Ezzigin" 21  
 St.Anna, Riedenburg 39  
 Andechs 10, 32  
 St.Anton b. Elsendorf 36  
 Appersdorf 14, 32, 35  
   - Maria-Brünnl 14, 15, 36  
   - Mariahilfkapelle 40  
 Arresting 18  
 Arzberg (Weltenburg) 5, 39  
   - Frauenbergkapelle 5, 19, 39  
 Attenhofen 32, 34  
 Au (Hallertau) 8  
 Aunkofen 27, 39  
  
 Bad Abbach 30  
   - Abbach 14, 25  
 Bad Gögging 30  
   - Gögging 17, 18, 25, 27, 30  
 Bamberg 6, 7, 27  
   - Bistum Bamberg 6, 25  
  
 Berg, St.Salvator Kloster 4, 6  
           im Donaugau (Paring)  
 Bergen b. Neuburg 4  
 Berghausen 32  
 Biburg 7, 10, 14, 23, 25, 27, 30, 34, 35  
 Boiotro (Passau-Innstadt) 2  
 Braunau (Ostböhmen) 12  
 Brixen (Tirol) 21  
 Bruderloch b. Kelheim 9, 13  
 Buchhofen 18  
  
 Cham 17  
  
 Daßfeld 23  
 Donaustauf (Thumstauf) 17  
 Dünzling 1, 25, 30  
 Dürnbucher Forst 40  
  
 Ebersberg 6  
 Ebrantshausen 34, 40  
 Eggersberg 8, 31  
 Eggersberg-Thann 30, 31  
 Eining 23, 25, 30  
 Einmuß 23, 30  
 Ergoldsbach 32  
 Elsendorf 32  
   - St.Anton 36  
 Emmerthal 39  
 Engelbrechtsmünster 30  
 Ergoldsbach 32  
 Eschelbach 19  
 Eschenhart 19, 27  
 Essing 8, 21, 34  
   - Altessing 21  
   - "Ezzigin" 21  
 Eulnbach 6  
  
 St.Florian b. Linz 5  
 Frauenberg (Weltenburg) 5, 19, 39  
 Frauenbrünnl b. Abbach 14, 35  
 Freising 21, 33, 34  
 Friedberg (Bistum Augsburg) 23



- Gaden 27  
Geibenstetten 27  
- "Geysensteten"  
- "Geissmannstetten"  
- "Geiselstetten"  
Geisenfeld 17, 30, 32  
Gillamoos (Abensberg) 36  
- St.Gilg am Moos 39  
Gögging 17, 18, 25, 27, 30  
- Bad Gögging 30  
Graben 6  
Griesstetten 31  
Großgundertshausen 32, 33  
Grünbach 6  
  
Hagenhüll (Hagenhill) 8  
Haidhof b. Riedenburg 39  
Heiligenstadt 18  
Heilsbronn 25  
Hemau 30  
Hellring 32, 36  
Herrsaal 23  
Herrnwahlthann 31, 32  
- Herrnwahl 32  
- Tann 18  
- Thann 32  
Hienheim 18, 23, 25, 30, 36  
Hirsau 7  
Hohenpfahl (Affecking) 35  
Hohenwart (Bistum Augsburg) 32, 34  
Holzharlanden 19  
Hölzlkapelle (Kelheim) 39  
  
Ihrlerstein 25, 30  
Ingolstadt 32, 34  
Irnsing 1, 25, 30  
  
Jachenhausen 30, 31  
Jerusalem 18  
  
Kalvarienberg b. Kelheim 39  
Kapfelberg 21, 23, 30  
Kelheim 2, 3, 8, 9, 10, 13, 14, 17, 25,  
30, 35, 39  
- Hl.Blutkirche 25  
- Bruderloch (Klösterl) 9  
- Franziskanerkloster 9, 14  
- Hölzlkapelle 39  
- Johanniskirche 8  
- St.Johann, Priorat  
(sp. Propstei v. St.Jakob) 8, 25  
- Kalvarienberg 39  
- Klösterl 9, 13  
- Maria-Fels-Kapelle 39,  
- Marienkirche 25, 30  
(Mariä Himmelfahrt)  
- Michaelskirche 25  
- Ottokapelle 8  
- St.Pius 30  
- Spital 8  
- Spitalkirche (Ottokapelle) 25  
- Trauntal (Klösterl) 9, 13  
Kelheim-Affecking 30  
- Gnadenkapelle 35  
- Hl.Kreuz 30  
Kelheim, Kreis, Landkreis 1, 4, 6, 10,  
30, 32, 34, 35, 40  
Kelheimwinzer 23, 30  
Kipfelsberg 23  
Kirchdorf 23, 27, 30  
Klösterl (Trauntal b. Kelheim) 9, 13  
Kolomanskapelle b. Massenhausen 40  
Kroppenhofen 8  
Künzing (Quintanis) 2  
  
Laaber 23, 30  
Laaberberg 6, 32, 36  
Landshut 9, 11  
Langhaid 23  
Langquaid 31, 32  
Lengfeld 21  
Lindach 23  
Lindkirchen 33  
Lobsing 8  
Luxeuil (Vogesen) 2, 3  
  
Mainburg 11, 12, 17, 32, 34, 35, 36  
- Gallimarkt 36  
- "Mainberg" 34  
- St.Salvator 11, 36  
Margarethenthann 19  
Maria-Brünnl (Appersdorf) 14, 15, 35  
"Maria-Fels"-Kapelle (Kelheim) 39

Mariahilfkapelle (Appersdorf) 40  
Massenhausen, Kolomanskapelle 40  
Mauern b. Neustadt 18, 36, 39  
Metten 11  
Mühlhausen 19, 27, 30  
München 9  
Münchsmünster 4, 5, 7, 32, 40  
- Peterskloster "Werida" 4

Neuching 17  
Neuenthal 39  
Neuessing 8, 21, 30  
Neustadt a.D. 1, 4, 17, 18, 30, 39  
- "Stadt zu Salingen Städt" 18  
- Seligenstadt 18  
- Mauern 39  
- Neustadt-Wöhr 40  
- "Niunstadt" 18  
Niederaltaich 5  
Niederleierndorf 32, 39  
Niederulrain 18  
Niederumelsdorf 23, 30

Oberempfenbach 1, 34  
Obereulenbach 32  
Oberlauterbach 19  
Oberleierndorf 31  
Oberndorf 1, 25  
Oberschambach 23  
Oberulrain ("Olreini") 18  
Odilienberg (Elsaß) 36  
Offenstetten 27, 30, 32, 34

Painten 1, 30  
Paring 1, 4, 6, 7, 10, 12, 31, 32  
- "Paring" b. Neuburg 4  
Passau 40  
Peising 1, 14, 25  
Perka, St. Leonhard 40  
Pfaffenhofen 4, 30  
Pförring 17  
Pielenhofen 23  
Pirkenbrunn 36  
Pötzmes 34  
- St. Simon 39  
Poikam 21, 30  
Pondorf 17

Preßburg 5  
Prüfening 7, 21, 30  
Prunn 21  
Pullach 17, 23, 30  
Pürkwang 3, 19, 23, 27, 30  
- "Pirchinwanch" 3  
- "Pirichwanch" 19

Quintanis (Künzing) 2

Randeck (Burg) 8  
Randeck-Essing 10  
Rannertshofen 34  
Ratzenhofen 34  
Raudnitz 10  
Regensburg 2, 6, 7, 8, 17, 39  
- Bischöfe v. 4, 5, 6, 9, 11, 12, 14,  
17, 18, 19, 21, 23, 25,  
27, 32, 34, 36  
- Bistum 5, 7, 11, 12, 13, 14, 15,  
17, 23, 30, 31, 33, 34, 36,  
40  
- St. Emmeram 3, 4, 5, 18, 19, 25,  
31  
- St. Johann 5, 6, 7,  
- St. Jakob 8, 25, 31  
- Niedermünster 18, 23  
- St. Paul 27  
- St. Peter u. St. Emmeram 18  
- Kollegiatstift Unserer Lieben Frau  
zur Alten Kapelle 23, 25, 32

Reisbach 17  
Reißing 18, 19, 21  
Reitelhof b. Vilsbiburg 13  
Riedenburg 1, 17, 21, 30, 31  
- St. Anna 39  
- Haidhof 39  
Rimpach 19  
Rohr 5, 6, 7, 8, 10, 12, 27, 32, 36  
- St. Annakapelle 40  
- Loretokapelle 40  
Rom 5, 13  
Roning 6, 36  
- Roning-Rottenburg 6  
Rottenburg 27, 31, 32  
Rudelzhausen 34

- Saal 17, 23, 30  
- "Sall" 23  
Saalhaupt 25  
Sallingberg ("Saligenperg") 27  
Salzburg 7, 19, 23, 27  
Sandelzhausen 34  
Sandharlanden 27, 30  
Sandsbach 31, 32,  
Schambach b. Riedenburg 17, 30, 31  
Schierling 25, 31, 32  
Schleißbach 17, 34  
Schneidhart 31  
Schwaig 4  
Schwaighausen 27  
Seeb 39  
Seligenstadt (Neustadt) 18  
Semerskirchen 1, 31, 32  
Siegenburg 13, 17, 23, 30  
- "Siebenburg" 13  
St.Simon b. Pötzmes 39  
Sindlbach (Bistum Eichstätt) 8  
Sittling-Biburg 7  
Starnberg 6  
Staubing 2, 3, 18, 19, 30  
- "Stupinga" 3  
Stausacker 19  
Steinbach 1, 34  
Straubing 8, 9, 11  
  
Tann 18  
- Herrnwahl 32  
- Herrnwahlthann 31, 32  
- Thann 32  
Thann b. Riedenburg 31  
  
Telfs (Tirol) 6  
Teuerting 18, 19, 23, 27, 30  
- "Tagaratinga" 18  
Teugn 21, , 30  
- "Tingina" 21  
Thumstauf (Donaustauf) 17  
"Tiffelt" 19  
Train 19, 30  
Trauntal b. Kelheim 9  
- Bruderloch 9, 13  
- Klösterl 13  
  
Umelsdorf 17  
Unterempfenbach 8  
Unterwendling 19  
  
Vilsbiburg 13  
Volkenschwand 1, 34  
  
Walkertshofen 34  
Weihenstephan b. Freising 34  
Weilheim 6, 40  
Weltenburg 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 18  
19, 21, 23, 30, 39  
- Arzberg, Frauenberg 5, 19, 39  
- Marienkapelle 5, 19, 39  
- Dorf 19, 30  
"Werida", (Münchsmünster) 4  
Wien 13, 35  
Wildenberg 1, 30  
Windesheim 12  
Wörth/Do. 4





